

# Slemens

Adresse: Saratow,  
типо-литограф. Г. Х.  
Шельгорнь и К<sup>о</sup>.

Adresse des Redakteurs:  
г. Саратow, Воль-  
шая Кострижная  
№ 40.  
I. Крушинскому.

№ 47.

VIII. Jahrgang.

Mittwoch, den 24. August 1905.

Erscheint jeden Mittwoch.

Jährlich 52 Nummern.

Geschäftsstelle:

Saratow, Theaterplatz, Haus Lillo.

Fernsprecher № 77.

Redakteur: J. Kruschinsky, Bolschaja Kostrihnaja, № 40.

Preis fürs Inland 3 Rbl.,

fürs Ausland 3 Rbl. 50 Kop.

**Inhalt.** Amtliche Nachrichten. — Erziehung und Zeitgeist. — Aufgabe der Geistlichen hinsichtlich der Schule (Schluß). — Bestimmungen für die Wahlen für die Reichsduma. — Von den Friedensunterhandlungen. — Korrespondenz. — Eingefandt. — Aus Welt und Kirche. — Barbara (Fort). — Ernte- und Wetterbericht. — Zum Bau. — Briefkasten. — allerlei. — Ankündigungen.

## Eröffnung der Bestellung auf den „Slemens“ 9. Jahrg.

Um Unterbrechungen im Versand unseres Blattes vorzubeugen, bitten wir uns. verehrlichen Leser, die Bestellung auf den „Slemens“ möglichst frühzeitig erneuern zu wollen. Der Verlag ist bemüht, auch im neuen Jahrgange den „Slemens“ nach Möglichkeit zu erweitern und zu vervollständigen, worüber wir in der nächsten Nummer ausführlich berichten werden.

### Amtliche Nachrichten.

19. August. Ernann: Mansionarius Otto Böhm zum Religionslehrer an den Mittelschulen in Saratow. P. Alexander Frison zum Sekretär der bischöflichen Kurie.

Bersetzt: P. Damian Saakow zum Stellvertreter des Pfarrers in Kutais. P. Ignatius Granow nach Batum und P. Anselm Mgebrow nach Poti.

22. August. Bersetzt: P. Anton Pojdowsky als Vikar nach Odessa. P. Mathias Schidagis als Pfarrer nach Belzy. P. Alois Schönfeld als Kurat nach Simferopol. P. Alexander Stang als Kurat nach Stawropol. P. Raphael Schäfer als Pfarrverweser nach Taganrog.

Entlassen: Vom Amte des Simferopoler Dekans P. Gregorius Saporow.

Ernann: Zum Dekan des Simferopoler Dekanats P. Alois Schönfeld.

### Erziehung und Zeitgeist.

Frühreife.

Ist euch, meine lieben Leser, die Geschichte von dem kleinen Gernegroß bekannt. Das war so ein drolliger Bursche von 3—4 Jahren. Der nahm

des Waters Stock und Hut, stülpte den Hut bis über die Ohren auf den Kopf, nahm den Stock, der länger war, als er selber, in die Hand und stolzierte so zum Gaudium aller, die ihn sahen, über die Straße, in der Meinung, er würde nun für einen großen Herrn angesehen. Solcher kleiner Gernegroß gibt's heutzutage gar viele in der Welt. So lange das Streben, für groß zu gelten, auf unschuldige Dinge gerichtet bleibt, schadet es ja im allgemeinen nichts; es ist eben nur possierlich. In den meisten Fällen jedoch schadet es, weil das Streben sich nicht auf unschuldige Dinge erstreckt, sondern weil kaum erwachsene Knaben und Mädchen einerseits schon glauben, ein Anrecht auf Genüsse zu haben, die ihrem Alter noch vollständig unbekannt sein sollten, weil sie andererseits über Dinge unterrichtet sind, die diesem Alter noch ein Geheimnis sein sollen.

Die Erscheinungen sind so häufig und so allgemein, daß es überflüssig erscheint, auf einzelne Punkte hinzuweisen; wir wollen uns vielmehr gleich der Frage zuwenden, was zu tun ist, um dem Ubel entgegen zu arbeiten.

Jedes Kind ist von Natur aus wißbegierig. Überall



wo sie gehen und stehen, sperren sie Augen und Ohren gar weit auf, und so kommt es, daß einem körperlich und geistig normalen Kinde nicht leicht etwas davon entgeht, was in seiner Umgebung geschieht. Es ist gut und für die Entwicklung des Kindes nötig, daß es so ist. Wie sollte das Kind all die tausend und abertausend Eindrücke in seinem Geiste aufnehmen und verarbeiten können, wenn es nicht schon frühe begänne, mit offenen Augen in die Welt zu schauen. Die Erzieher müssen sich jedoch in dieser Beziehung zwei Punkte merken: Die Wißbegierde darf nicht zur Neugierde werden, und die Eltern und Erzieher dürfen in Gegenwart der Kinder nicht tun oder als erlaubt hinstellen, was ihnen wohl zusteht, aber den Kindern verboten ist. „Kleine Kessel haben große Ohren,“ so lautet ein Sprichwort, das ich zu Hause oft gehört habe, und wenn irgend etwas zu besprechen war, für das unser Ohr nicht reif war, dann mußten wir zur Stubentür hinausspazieren. Ich möchte es gerne haben, daß sich alle meine Leser dieses Sprichwort sehr merken. Man nimmt so leicht an, das Kind verstehe dieses oder jenes nicht, man bemüht sich, bildlich und andeutungsweise zu sprechen. Das arme Kind sitzt dabei, anscheinend teilnahmslos, aber es fängt vielleicht ein Wort auf und denkt weiter. Dann werden oft gute und sorgsame Eltern ganz bestürzt, wenn das Kind sie plötzlich mit Fragen überstürzt, die beweisen, daß es doch dieses oder jenes verstanden hat. Unzählige Kinder sind auf diese Weise nur durch die Unachtsamkeit und Sorglosigkeit der Eltern zu einer verderblichen Frühreise gekommen, die ihre ganze Entwicklung geschädigt, die sie auf schiefe Bahnen gebracht hat. Vor allem gilt es also, daß die Eltern den Kindern durch Wort und Tat nichts vorführen, was sie verderben kann. Ganz besondere Vorsicht ist dann geboten, wenn Leute ins Haus kommen, die man nicht näher kennt. Leider sind viele Menschen so rücksichtslos — meist ist es Dummheit — daß sie in Gegenwart von Kindern kein Blatt vors Maul holen, sondern darauf los schwätzen, daß man es nicht anhören kann. Scheue dich niemals, in Gegenwart solcher Dummen oder grundlos bösen Schwätzer deine Kinder vor die Türe zu schicken. Ein leichtsinniges Wort kann bei deinen Kindern so unendlich viel verderben. Am besten ist es, du stellst, wenn deine Wohnung es erlaubt, die Regel auf: Wenn fremde Leute zu uns kommen, dann haben die Kinder das Zimmer zu verlassen.

Es ist ganz eigentümlich, wie gerne die Kinder mit Erwachsenen verkehren. Sie meinen wohl schon etwas mehr zu sein, wenn sie bei Erwachsenen stehen, mit ihnen reden dürfen und bei ihnen Gehör finden. Daher sieht man es besonders auf dem Lande häufig, daß sich Kinder, die in den letzten Schuljahren oder die eben aus der Schule entlassen sind, vorherrschend mit jungen Burschen oder Mädchen verkehren, die 16—20 Jahre alt sind. Das kann für die Kinder sehr verhängnisvoll werden. Jene jungen Leute von 16—20 Jahren und noch ältere haben ganz andere Anschauungen als Kinder von 12—14 Jahren. Ihre Unterhaltungen bewegen sich in sehr vielen Fällen auf Gebieten, die für die Entwicklung eines Kindes nichts taugen. Da versammeln sich nun in vielen Dörfern des Sonntagnachmittags oder auch an den Werktagen nach dem Feierabend, die jungen Leute, um zu spielen oder zu

plaudern. Gerade bei dieser Gelegenheit ist schon manches Kind verdorben worden. Die erwachsenen Burschen und Mädchen unterhalten sich da oft in sündhafter Weise über Sachen, die für das Ohr des Kindes Gift sind. Wenn dabei auch nicht die Absicht vorliegt, die armen Kinder zu verführen, so geschieht es doch; denn diese jungen Leute haben nicht die Überlegung, daß sie bedenken, welches Unheil sie anstiften. Die Kinder hören zu, fragen und bekommen Antworten, die geeignet sind, sie ganz zu verderben. Nun arbeitet der Geist des Kindes weiter. Das Kind befindet sich in Gedankenkreisen, die an und für sich schon sündhaft sind. Dann kommt der Satan und facht mit vollen Backen das Feuer der Leidenschaft an, und da das Kind noch nicht den nötigen Widerstand leisten kann, ist es verloren. Ein Sklave der Sünde ist es geworden durch den Umgang mit leichtsinnigen oder bösen Gesellen. Diesen Gesellen, die Mitarbeiter des Satans sind, rufe ich das Wort des Heilandes zu: „Wehe der Welt um der Argernisse willen! Wehe dem Menschen, durch welchen Argernisse in die Welt kommen! Besser wäre es ihm, daß ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde!“ Den Eltern aber stelle ich die große Verantwortung vor die Augen, die sie ihren Kindern gegenüber haben. — Hütet also eure Kinder vor dem unbewachten Verkehr mit Erwachsenen, besonders mit denen, die in den sogenannten Flegeljahren stecken. In den meisten Fällen können sie bei denen nichts Gutes lernen.

Sind die Kinder aus der Schule entlassen, dann sündigen viele Eltern dadurch, daß sie denselben zu viele Freiheiten einräumen. Die meisten Knaben und Mädchen werden dann in unserer Zeit als Erwachsene behandelt. Sie bekommen ihren Ausgang, d. h. eine Zeit, über die sie frei verfügen dürfen, ohne darüber Rechenschaft geben zu müssen, sie bekommen ihr Taschengeld, über dessen Verwendung niemand fragt, sie dürfen sich ihren Umgang frei wählen u. s. f. Wenn ihr richtig denkt, liebe Eltern, dann nehmt ihr die Kinder, wenn sie der Schule entlassen sind, erst recht in eure Obhut. Die Schule ist ein Erziehungsfaktor; d. h. so lange eure Kinder dieselbe besuchen, helfen euch der Lehrer oder die Lehrerin, das Kind zu leiten oder zum Guten zu führen. Wenn es aus der Schule tritt, dann habt ihr allein dafür zu sorgen. Wenn ihr früher mit einem Auge gewacht habt, dann müßt ihr jetzt beide Augen auf das Tun und Lassen des Kindes richten. Zunächst darf es nicht frei über seine Zeit verfügen. Jederzeit muß es euch Rechenschaft darüber geben, wo es war und was es getrieben hat. Ihr müßt zu jeder Stunde wissen, wo eure Kinder sind. Dann gehört es sich nicht, daß Kinder in dem Alter Geld in der Tasche bei sich führen. Gelegenheit macht Diebe. Wenn die Burschen Geld in der Tasche haben, dann werden sie bald die Cigarre in den Schnabel stecken, bald ein Glas Bier trinken und sich so ganz allmählich an Bedürfnisse gewöhnen, die ihnen nicht zustehen und die ihnen sittlich und körperlich nur schaden können.

Vielsach fördert man auch die Frühreise, indem man es den Kindern anstandslos gestattet, im Hause an der Unterhaltung Erwachsener in ungehöriger Weise teil zu nehmen, da führen solche Grünschnäbel gar oft das große



Wort, sie sollen helfen raten und werden in vielen Stücken gefragt, wo ihnen doch nur befohlen werden sollte. Seht ihr es wohl ein, daß dadurch die Kinder zu Menschen voll Anmaßung und Selbstdünkel herangezogen werden? Da muß der Vater gleich den Nagel auf den Kopf treffen und das Ei, das klüger sein will als die Henne, in sein Nest zurückdrängen.

### Aufgabe der Geistlichen hinsichtlich der Schule.

(Schluß).

**W**ar das ein Schulmeister? War's nicht eher ein Pentersknecht über wehrlose Kinder? War das Schulunterricht? War's nicht eher ein grausames Höllenkonzert mit „Heulen und Zähneknirschen“? War das eine Schule? War's nicht eher eine traurige Anstalt zu geistiger Verdummung, körperlicher Zerrüttung, war's nicht eher ein Irrenhaus?

War das nicht in der Tat ein „Glend“? Hatten damals die armen Kleinen nicht den Bestand der allereligsten Jungfrau nötig, um nur mit heiler Haut und ganzen Knochen der Schulbank, diesem Glende, zu entriunen? Bedurften unsere früheren Gemeindeschulen nicht ganz besonders des Segens Gottes, damit nur nicht der Himmel über ihnen einstürzte? Mußten damals in dem empfänglichen Kindergemüt nicht „Furcht und Bittern“ vor den Büchern, nicht Böswilligkeit, Rachsucht, Haß gegen Schule und Schulmeister erwachen und festen Boden fassen, um im späteren Mannesalter mächtig emporzuschießen? Lebte dieser Haß der einen, diese laue Gleichgültigkeit der andern nicht noch heute in der Brust derjenigen, die nunmehr als Gemeindeglieder gegen die jetzigen Schulen schimpfen und wettern, gegen die jetzigen Lehrer feindselig aufzutreten? Tragen nicht noch heute die Lehrer schwer mit ar diesem Hasse? Verdanken wir nicht noch heute die meisten Mißstände unserer Volksschulen eben diesem Hasse, eben dieser früheren unverzeihlichen, haarsträubenden Schulwirtschaft?

Auf all diese Fragen antworten wir gerne mit einem kräftigen, ungeheuchelten Ja, wenn wir uns nur einigermaßen in unseren heutigen Schulen umsehen. Diese sind, trotz ihrer Dürftigkeit, ihren Mißständen, trotz dem Hasse, der Gleichgültigkeit, mit denen das gemeine Volk dieselben verfolgt, nichtsdestoweniger ganz etwas anderes. Es sind zwar meist die alten Schulräume nicht erweitert worden, jedoch wird das Verhältnis zwischen Lunge und Luft bei Aufnahme der Kinder tunlichst berücksichtigt, auf eine menschenwürdige Norm gebracht. Schreibentensilien und Möbel sind mehr zeitgemäß. Die Schultemperatur richtet sich nach dem erforderlichen Höhengrad des Thermometers. Man hat reinliche Trink- und Waschbecken. Die Kinder sitzen ausgekleidet, frei und bequem an ihren Tischen. Sie sind in Gruppen oder Klassen geteilt. Jede Klasse hat ihr gemeinsames Lehrbuch. Anstatt nur Deutsch und Religion, lernt man noch dazu Russisch und Rechnen. Die Beschäftigungszeit ist nach dem Stundenplan geordnet. Der Unterricht verläuft nach einem bestimmten System. Der heutige Schulmeister ist wenigstens äußerlich ein anständiger Mann, handhabt nicht mehr die „Ziplin“ und, nach Lautier- und Naturalmethode vortragend, benimmt er sich in seiner Rolle ganz gut, wenigstens erträglich. Die Lehrer selbst sind gebildet, examiniert und fachkundig genug, um ihrer hohen Aufgabe zu genügen. Mit lobenswerthem Eifer sorgen sie dafür, daß die Kinder der heutigen Schulen in „einem“ Jahre mehr lernen, als in den früheren Gemeindeschulen in „sechs-sieben.“ Schulinspektor und Geistlichen besuchen öfters den Unterricht und noch nie hat man sie klagen hören darüber, als ob die Lehrer nicht fleißig ihren Pflichten nachkämen.

Und dennoch verlangt man nach den faulen, stinkenden Fleischtöpfen der früheren Gemeindeschulen. Man sehnt sich zurück in die alte Schulwirtschaft. Man behauptet frech, die Lehrer leisten nichts. Angesichts solcher vernunftwidrigen Erscheinungen schweigt jede Kritik und ist man versucht, an dem gesunden Menschenverstand zu zweifeln.

Es existiert ein lateinisches Sprüchlein, das lautet: „vox populi, vox Dei.“ \*) Der Spruch mag wahr sein, für den Augen-

\*) Die Stimme des Volkes ist die Stimme Gottes.

blick jedoch streiche ich ehrsüchtvoll das letzte Wort desselben und setze ein anderes; dann haben wir „vox populi, vox bovis.“ In der Tat, wollten wir in den gegenwärtigen, wider Schule und Lehrer wiehernden, plärrenden Stimmen von unten herauf, aus der breiten Schichte unseres Volkes, den Ruf Gottes erkennen, wie begingen die größte Gotteslästerung, die gräßlichste Profanierung des Allerheiligsten. Woher auch diese zwischen unseren Bauern sich bemerkbar machenden grund- und bodenlose Gegenströmung wider die Schule? Woher soviel Blödsinn und Unsinn, soviel Unbesonnenheit an Herz und Ohren?

Wenn man unseren Bauern fragt, warum er wider Schule und Lehrer ist, so antwortet er händeringend — nichts. Dieses „Nichts“ ist unter Umständen noch einer gewissen Steigerung fähig; nichts, gar nichts, ganz und gar nichts. Das werden wir gleich sehen.

„Die Lehrer müssen weg, weil die Besoldung derselben für uns zu drückend ist,“ sagen die Bauern. Wir sagen anders. In der Gegenwart wird der eine Teil der Lehrer von der Krone, der andere Teil allerdings von der Gemeinde unter Hinzunahme der alljährlichen Hülfsgeelder von Seiten der Landstände unterhalten. Wenn man nun die ganz unbedeutenden (in der Kaufmannschaft ist der einfüßige Amortisationsprozentsatz vom Werte der alternden Gebäude angenommen) alljährlichen Remontauslagen an den Schulgebäuden übersehen, so besoldet die Gemeinde tatsächlich nur einen Lehrer, für den sie nicht mehr als 400 Rbl. verauslagt. Von diesen 400 Rbl. entfallen vielleicht in allem auf jede männliche Seele der Gemeinde nicht mehr als 25—30 Kop. Welch riesige Summe — 25 Kop., welcher Ruin für die Leute! Hinsichtlich der Schule kann man diese winzigen 25 Kop. nun einmal nicht verschmerzen, in der Kabacke jedoch kann man sie ganz gut — verschmerzen. Mit dieser Ausrede des Bauern ist es also — „nichts.“

„Die Lehrer müssen weg, weil, als sie vor der Schulreform von 1897 der Gemeindeschule fern standen, es viel besser war: wer arm war und Deutsch lernen wollte, ging in die Gemeindeschule; wer reich war und Russisch lernen sollte, ging in die Semstwo-Schule.“ So behaupten die Bauern weiter. Wir behaupten ganz etwas anderes: wer nichts lernen wollte, ging in die Gemeindeschule, und wer etwas lernen wollte, ging in die Semstwo-Schule. Das wird wohl das Richtigere sein. Warum fürchtet man so sehr die russische Sprache? Außer seiner Muttersprache lernt der vernünftige Deutsche, wo er Gelegenheit findet, wo er unter Russen leben muß, auch noch Russisch. Ein guter Katholik bleibt doch Katholik, ob er auch Russisch spricht und kann. Sodann — ist es nicht viel besser, daß allen Kindern ohne Unterschied, ob reich oder arm, in unseren heutigen Schulen das geboten wird, wonach früher nur die Wohlhabenderen die Hand ausstrecken konnten? Die Einrichtung ist gut; an den Leuten selbst ist es gelegen, sich dieselbe zu nütze zu machen. Also auch diese Ausrede ist nicht stichhaltig, ja, sie ist sogar rein — „gar nichts.“

„Die Lehrer müssen weg, weil sie nichts leisten,“ geben die Bauern vor. Gegen die Behauptung sprechen aber die mündlichen Zeugnisse der Geistlichen, die schriftlichen Zeugnisse der Schulinspektoren und die felsenfeste Tatsache, daß die heutigen Lehrer in einer Stunde mehr leisten als die früheren Schulmeister in zwanzig Stunden. Diese Ausrede ist demnach schon — „ganz und gar nichts.“

„Die Lehrer müssen weg, weil wir für in unser Geschäft mit den Gemeindeschulen genug haben,“ meinen die Bauern. Wir meinen anders. Man will also von Bildung nichts wissen. Da hört nun aber alles auf, auch meine Steigerung; vor soviel Weisheit streiche ich geschwind die Segel und gehe weiter.

„Die Lehrer müssen weg, weil durch sie unsere Muttersprache und der Religionsunterricht vernachlässigt wird,“ äußern die Bauern und suchen hierdurch neutralen Boden zu gewinnen. Oft und wiederholt hatte ich Rücksprache hierüber mit vielen unserer Geistlichen, die das heutige Schulwesen ganz genau kennen; die Hochwürdigen Herren sind alle der richtigen Meinung, daß Deutsch und Religion in den heutigen Schulen tatsächlich viel besser vorgetragen wird, dementprechend auch viel bessere Erfolge hierin erzielt werden als früher zur Zeit der Gemeindeschulen. Es unterliegt sonach keinem Zweifel, daß die Leute selber nicht wissen, was sie tun, was sie gegen Lehrer und Schule noch vorbringen sollen.



Wenn nun aber das Volk darauf dringt, daß man in unseren heutigen Schulen auf eine bessere Handhabung der deutschen Sprache und des Religionsunterrichtes hafte, gut denn: selber sind wir der Ansicht, daß hier in diesem Punkt nachgeholfen werden muß, daß Deutsch und Religion gleichberechtigt, auf gleiche Stufe gestellt werden müssen mit Russisch und Rechnen. Um aber das zu erreichen, braucht man nicht gleich Schule und Lehrer über Bord werfen. Das hieße, das Kind mit dem Bade ausschütten, das ist nicht der Weg. Wir kennen einen andern, auf dem wir eher zum Ziele gelangen.

Soviel uns bekannt geworden, sind bereits etliche Kreisverwaltungen, fußend auf entsprechenden Kreisversammlungsbeschlüssen, bei der Regierung darum eingekommen: 1) die jetzigen Lehrer zum gleichmäßigen Vortrag der deutschen Sprache mit der russischen zu veranlassen; 2) auf dem Stundenplan der deutschen Sprache gleichen Raum und Zeit mit der russischen zu gewähren, 3) der Gemeinde das Recht einzuräumen, zur Besetzung der bei ihr zu habenden Lehrerstellen die eigenen Kandidaten der Schulinspektion vorzuschlagen. Falls uns diese Rechte zugestanden würden, was wollten wir mehr?

Nicht die Schulen müssen vernichtet, nicht die Lehrer müssen abgesetzt werden. Ohne Lehrer — keine Schule, ohne Schule — Geistesfinsternis und Aberglauben. Für die Hebung der deutschen Sprache und des Religionsunterrichtes müssen wir energisch sorgen. Aber eben dazu haben wir Schule und Lehrer nötig.

Ich kenne nur einen deutschen Religionsunterricht. Nur der ist für uns ersprießlich. Beides, Deutsch und Katholizismus, ist gerade für uns so streng und eng miteinander verbunden, daß sich nur schwer oder gar nicht das eine ohne das andere denken läßt.

Es ist wahr, um ein guter Katholik zu sein, braucht man nicht gerade Deutsch zu sprechen. Der Pole, Spanier, Italiener, Franzose, nur seiner Muttersprache fähig, kann ein ebenso guter, sogar besserer Katholik sein als wie der Deutsche. Dagegen ist aber auch nicht falsch, daß speziell für uns, hier unter Andersgläubigen, mit dem Verfall unserer Muttersprache auch zugleich derjenige unserer hl. Religion eintreten kann. Und umgekehrt. Erlischt unsere angestammte Religion, erlischt auch gleichzeitig unsere angestammte Sprache. Für mich unterliegt das gar keinem Zweifel.

Hoffentlich wird man uns die vorhin berührten, die Gleichberechtigung von Deutsch und Religion mit Russisch und Rechnen betreffenden drei Rechtspunkte, um die bereits einige Kreise an gehöriger Stelle baten und andere noch bitten werden, gewähren. Ein guter Christ ist auch zugleich ein guter Staatsbürger. Die beste Stütze des Staates ist das Christentum. Es gehört also zur Staatsklugheit, die Schulen auf eine durchaus christliche Unterlage zu rücken. Seit 1897 hat die Regierung die Verwaltung unserer Schulen selber in die Hand genommen. Haben wir Vertrauen, eine Verweltlichung oder gar Entchristlichung der Schulen ist keineswegs zu hoffen, falls uns noch obendrein besagte Rechte zugestanden werden sollten. Mit der Verwaltung wird voraussichtlich späterhin der Staat auch alle Auslagen auf sich nehmen, die damit verknüpft sind. Was wollen wir noch mehr?

Nachdem wir nun nach all dem bisher Gesagten auf die von mir gleich anfangs gestellten drei Fragen zurückblicken, haben wir Mut, seien wir ehrlich, legen wir dreist und getrost die Hand aufs Herz und behaupten wir frank und frei: wir haben es verdient, es ist gut, sogar ausgezeichnet, daß unsere Schulen unter der Obhut der Regierung stehen.

Somit wären die zwei ersten Fragen erledigt, und ich wiederhole die dritte: wer ist der beste Gehülfe der Regierung in Sachen der Volksaufklärung? Dieser beste Gehülfe ist — die Geistlichkeit.

Ist es schon im allgemeinen gut, wenn Kirche und Staat sich freundschaftlich ineinanderfügen: gut für die Kirche, der ein geordneter Staat Sicherheit und Schutz bietet, gut für den Staat, dem die Kirche christliche Bürger erzieht, gut endlich für das Volk selbst, dessen Wohlfahrt und Gedeihen ganz von dem geordneten Kirchen- und Staatswesen abhängt, so gilt das ganz besonders in Bezug auf die Geisteskultivierung des rohen Naturmenschen, hinsichtlich der Volksschulen. Den Priester liebt das Volk mehr, als es ihn fürchtet. Den Staatsbeamten fürchtet das Volk mehr, als es ihn liebt. Beides ist gut. Liebe und Furcht, in gehöriger Weise

einander ergänzend, sind jene mächtigen Hebel, welche der Volksaufklärung Eingang verschaffen in die breite Masse.

Schule und Lehrer für sich allein zappeln lassen, ist verfehlt. Eine sittlich gute Pfarrei besteht nicht ohne sittlich gute Schulen. Es müssen daher Priester und Lehrer friedlich zusammenarbeiten. Der Lehrer ist der beste Gehülfe des Geistlichen. Die Geistlichkeit ist der beste Gehülfe der Regierung.

Betrachten wir den Obstbaum. Er besteht aus drei Teilen: den Wurzeln, die ihre Nährstoffe der Erde abgewinnen, dem Stamme, der den gesammelten Saft emporleitet, und der Krone, welche sich dem Menschen durch ihre Blätter, Blüten und Früchte nützlich macht. Ob der Obstbaum gute oder schlechte, viele oder wenige Früchte bringt, das hängt lediglich von dessen guter oder schlechter Behandlung ab. Ist der große Baum als kleines Bäumchen gut gepfropft und gut gepflegt worden, so liefert er auch schmackhafte Früchte. Umgekehrt, schlecht gepfropft — schlechte Früchte. Begießt man die Wurzeln gut, hält man die Rinde des Stammes reinlich, so ist die Krone üppig an Früchten, reich an Blätterenschmuck. Hingegen vernachlässigt man Wurzeln und Stamm, so verkümmert und verdorrt die Krone, bringt der Baum nur spärliche oder gar keine Früchte.

Wohlan, dieser Baum ist ein veranschaulichtes Bild der Pfarrei des Priesters, ein greifbares Symbol sowohl des einzelnen Menschen, als auch der ganzen großen menschlichen Gesellschaft. Auch die Pfarrei, nach dem Lebensalter des Menschen, stellt sich aus drei Hauptteilen zusammen: den Unerwachsenen oder Kindern, die ich als die Wurzeln betrachte, den Halberwachsenen oder der Christenlehre-Jugend, in der ich den Stamm sehe, und aus den erwachsenen Männern und Frauen, die mir die Krone darstellen. Pfleger dieses Baumes ist der Priester. Er unterrichtet die Halberwachsenen in der Christenlehre, er säubert den Stamm. Er begießt aber ganz besonders gern und gut die Wurzeln, will sagen, er sorgt für eine gute Kindererziehung in und außer der Schule; denn er weiß, daß die Kinder weichen Wachsfiguren gleichen, die sich in ihrer lieben Hülflosigkeit unter der Hand des Bildners gestalten lassen ganz genau nach Lust und Willkür; denn er weiß: je gepflegter die Wurzeln, desto gesünder der Stamm; je gesünder der Stamm, desto reicher, üppiger, fruchtbarer die Krone. Also ohne gute Wurzeln, kein guter Baum; ohne gute Schulen, keine gute Pfarrei.

Die hl. Messe, Taufe, Beicht, Trauung, Beerdigung, — alles das, an und für sich genommen, alle diese sichtbaren Gnadenmittel unserer hl. Kirche kennzeichnen uns den äußeren Christen, bilden nur die äußeren Amtsausübungen des Geistlichen und schließen einerseits dessen hohen Beruf nicht ab, machen andererseits den wahren Christen noch nicht aus. Außer dem Gebrauche dieser Gnadenmittel verlangen wir von dem wahren Christen noch weit mehr: echt christlichen Sinn und Herz, eine innere volle christliche Überzeugung, was den Kernpunkt ausmacht. Und Hauptaufgabe des Geistlichen ist die tatkräftige Umsetzung, die Einführung ins Volksleben aller jener heiligen Grundsätze, ist die Verwirklichung und Ausbreitung aller jener höchsten Ideen der Menschheit, von deren unendlicher Bedeutung und unfahbarer Größe uns das Trauerspiel auf Golgatha einen annähernden Begriff gibt. Ich sage „annähernd“, nicht etwa, als ob die Kreuzigung Christi zu schwach wäre, uns die Bedeutung dieser Ideen ergreifend, wirksam genug zu schildern, sondern weil wir armseligen Staubgebilde selber zu schwach sind, sowohl den freiwilligen Tod des liebenden Gottmenschen, als auch die Vergeistigungs- und Verchristlichungsdee des Menschen, die ganze Tragweite unserer ewigen Bestimmung, genügend zu erfassen.

Einführung und Festigung der Verchristlichungsdee, der Lehre Christi, in das Volksleben vollstreckt der Priester hauptsächlich durch den eigenen heiligmäßigen Wandel, durch das gute Beispiel, sodann durch seine Kanzelreden und in der Christenlehre für die Jugend, ganz besonders aber und am wirksamsten, erfolgreichsten und gründlichsten in der Schule durch den Religionsunterricht.

Außer dem Glauben haben wir aber auch noch Sorge zu tragen für ein anderes Gut, für unsere Muttersprache. Wie gesagt, ist unsere Religion mit unserer Muttersprache so innig gefeilt, so daß diese von jener nicht gut zu trennen ist. Freie Religion und Gebrauch der deutschen Sprache, beides ist uns durch unseren Al-



lergnädigsten Monarchen gewährt. Diese Rechte auszunutzen, das ist an uns gelegen, hauptsächlich aber an den Geistlichen. Von diesen erwartet der Staat gute Bürger, die Kirche gute Christen, das Volk selbst wohlgezogene Kinder und die Erhaltung seiner Muttersprache und Religion.

Wie können nun aber die Geistlichen der Regierung in An gelegenheiten der Volksbildung mithelfen, und haben sie hierzu Mittel und Möglichkeit? Wer möchte daran zweifeln, daß die Geistlichkeit in die geistigen Geschicke des Volkes mächtig einzugreifen vermag? Kraft seiner überirdischen Sendung, kraft seiner Stellung, kraft seines Einflusses, der hieraus entspringt, kann der Priester bei dem Volke alles oder fast alles durchsetzen, was möglich und durchführbar ist.

Wenn der weltliche Herrscher seinen Worten nur durch Waf fengewalt Nachdruck verleiht, so kann hingegen der friedliche Prie ster mit dem Dichter singen: „Mich hält kein Band, mich fesselt keine Schranke! Frei schwing' ich mich durch alle Räume fort. Mein unermeslich Reich ist der Gedanke, mein geflügelt Werkzeug ist das Wort.“

Ob man auch irgendwo anders, ob man auch vielerorts im Auslande wickelt und zihelt, eifert und geifert gegen die Autori tät der Geistlichkeit, aber wir katholischen Deutschen hier in Ruß land haben für unser Priestertum immer noch jene Hochachtung und Liebe bewahrt, die es von jeher zu beanspruchen berechtigt ist. Das ist unsererseits ein Vorzug, auf den wir mit Recht stolz sein dürfen.

Freilich hält auch und ganz besonders den Priester das Band des Kirchengesetzes, fesselt ihn die Schranke der weltlichen Gesetze, aber fußend auf eben diesen Schranken und auf dem Ausspruche des Herrn „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist“, ist er stark, ein Schlichter der Gewissensstreitig keiten, ein Sittenrichter, vor dem sich das Volk beugt. Frei schwingt er das friedliche Scepter der Verchristlichung über die Gemüter seiner Schutzbefohlenen. Sein unermeslich Reich ist nun allerdings nicht der armelige Menschengedanken, es ist vielmehr die göttliche christkatholische Religion, für die er und wir mit ihm mit Leib und Leben einstehen.

Sein geflügelt Werkzeug ist das Wort. Die Kanzel nämlich ist jenes unblutige Schlachtfeld, auf dem der Priester ringt, wider Nacht und Schatten, Geistesfinsternis und religiösen Wahn, an kämpft. Über ihm, dem Kirchenredner, schwebt der Geist der Wahr heit, des Lichtes, jenes einzig echten Fortschrittes, den jedes red liche Herz anstrebt, den unsere hl. Kirche von jeher gewollt, gut geheißt und gesegnet hat.

Dem geistlichen Prediger auf der Kanzel ist eine besondere Weihe verliehen von oben. Er besitzt die seltene Macht, seine Zu hörer für den behandelten Gegenstand zu begeistern, zu entflam men, zu überzeugen, so daß sie für die als recht gefundene Sache Gut und Blut in die Schanze zu schlagen bereit sind. An dem Priester selbst, an dessen ernstlichem Willen ist es gelegen, diese Macht zu betätigen und auf seine Zuhörer einwirken zu lassen — hinsichtlich der Besserung unserer Schulverhältnisse.

Unser Volk ist, gottlob, noch gläubig genug. Ausdauernd und zäh, mit allen Fasern seines Lebens hängt es an seinen Priestern. Diesen glaubt und traut es. Für sie scheut es keine Opfer, Opfer für — die Schule.

Greifbare Belege hiefür sind alle die Bethäuser, Kapellen, Kirchen, Pfarramtsgebäude, die errichtet werden nicht einer Vor schrift seitens der weltlichen Obrigkeit zufolge, sondern des Glau bens wegen auf Anregung der Priester. Dergleichen Erfolge sind dem Geistlichen auch möglich betreffs unserer Volksschulen. Und ich frage: hat die Geistlichkeit keine Mittel und Möglichkeit, der Regierung in Sachen der Volksaufklärung Beisprung zu tun? Be sonders den Priestern gilt in dieser Richtung der Satz: man kann alles, wenn man nur ernstlich will.

Wenn wir bedenken, wie bisher unsere Geistlichkeit stets für die Schule in die Schranken getreten, so können wir darum nur danken und mit Recht annehmen, daß solches auch fürderhin ge sehen wird.

Besonders jetzt, bei den heutigen Schulwirren, haben wir den Beistand der Priester sehr nötig und hoffen, daß letztere der

Sache der Volksaufklärung die wärmste Teilnahme zuwenden werden. M. Andow.

## Bestimmungen über die Wahlen für die Reichsduma.

### I. Allgemeine Bestimmungen.

1) Die Wahlen für die Reichsduma erfolgen: a. nach Gou vernements und Gebieten, und b. in den Städten: St. Petersburg, Moskau, Astrachan, Baku, Warschau, Wilna, Woronesh, Zekateri noslaw, Irkutsk, Kasan, Kiew, Kischinew, Kursk, Lodz, Nishnij Nowgorod, Odessa, Orel, Riga, Kostow am Don nebst Nachitsche wan, Samara, Saratow, Taschkent, Tiflis, Tula, Charkow und Jaroslawl.

Anmerkung. Die Wahlen in den Gouvernements des Zar tums Polen, den Gebieten Uralst und Turgaj, den Gouverne ments und Gebieten Sibiriens, den Generalgouvernements der Steppe und Turkestan, der Statthaltertschaft des Kaukasus und bei den Nomadenvölkern finden auf Grund besonderer Vorschriften statt.

2) Die Mitgliederzahl der Reichsduma nach Gouvernements, Gebieten und Städten wird entsprechend den beiliegenden Listen festgestellt.

3) Die Wahl der Reichsduma-Mitglieder nach Gouvernements und Gebieten (Art. 1. P. a.) erfolgt in der Gouvernements- bzw. Gebiets-Wahlversammlung. Die Versammlung besteht, unter dem Vorsitz des Gouvernements-Abdelmarschalls oder dessen Vertreter, aus den Wahlmännern, welche gewählt werden von den Urwäh lerverfassungen: a. der Grundbesitzer der Kreise; b. der städti schen Wähler, c. der Bevollmächtigten der Wolosten und Stanizen.

4) Die Gesamtzahl der Wahlmänner in den einzelnen Gou vernements und Gebieten, ebenso wie ihre Verteilung nach Kreisen und Urwählerversammlungen, wird entsprechend den beiliegenden Listen festgestellt.

5) Die Wahl der Reichsduma-Mitglieder in den unter Punkt b. des Art. 1 genannten Städten erfolgt unter dem Vorsitz des Stadthauptes oder dessen Stellvertreters durch Wahlmänner-Ver sammlungen, deren Zahl in den Residenzen je 160 und in den übrigen Städten je 80 beträgt.

6) Kein Wahlrecht haben: a. Personen weiblichen Geschlechts; b. Personen unter 25 Jahren; c. Zöglinge von Lehranstalten; d. im aktiven Dienst stehende Chargen des Heeres und der Marine; e. Angehörige nomadisierender Völkerstämme, und f. ausländische Untertanen.

7) Außer den im vorhergehenden Artikel (6) namhaft ge machten Personen sind nicht wahlberechtigt: Personen, die wegen solcher Verbrechen unter Gericht gestanden haben, welche den Ver lust oder die Beschränkung von Rechten bzw. den Ausschluß aus dem Dienste zur Folge haben, oder wegen Diebstahl, Betrug, Ver untreuung und Hehlerei, sofern sie nicht freigesprochen wurden; und zwar bleibt diese Bestimmung auch a. solchen Personen gegenüber in Kraft, die nach der Verurteilung infolge Verjährung, Ausfüh rung, eines Allergnädigsten Manifestes oder eines besonderen Al lerböchsten Befehls straflos ausgegangen sind; b. Personen, die durch gerichtliches Urteil des Amtes enthoben sind — im Verlauf von 3 Jahren seit der Amtsenthebung, auch dann, wenn sie in folge Verjährung, eines Allergnädigsten Manifestes oder eines be sonderen Allerböchsten Befehls straflos ausgegangen sind; c. Per sonen, die durch gerichtliches Urteil des Amtes enthoben sind — im Verlauf von 3 Jahren seit der Amtsenthebung, auch dann, wenn sie infolge Verjährung, eines Allerböchsten Manifestes oder eines besonderen Allerböchsten Befehls von dieser Strafe befreit worden sind; d. Personen, welche wegen der unter Punkt a. be zeichneten verbrecherischen Handlungen oder wegen solcher Verge hen unter Gericht stehen, die eine Amtsenthebung zur Folge ha ben; e. zahlungsunfähige Schuldner bis Feststellung des Charakters der Zahlungsunfähigkeit; zahlungsunfähige Schuldner, deren Pro zess bereits beendet und nicht zur Anerkennung der unverschuldeten Zahlungsunfähigkeit geführt hat; f. Personen, welche wegen Laster haftigkeit des geistlichen Standes bzw. der geistlichen Würde ver lustig gegangen sind, sowie Personen, welche aus Gemeinden und Adelstorporationen durch das Urteil ihrer Standesgenossen aus geschlossen worden sind; g. Personen, welche verurteilt worden sind, weil sie sich der Wehrpflicht entzogen hatten.



8) Nicht wahlberechtigt sind: a) Gouverneure und Bizegouverneure, sowie Stadtgouverneure in den Grenzen der ihnen unterstellten Ortschaften; b) Polizeibeamte in den Gouvernements oder Städten, wo sie angestellt sind.

9) Personen weiblichen Geschlechts können den Zensus ihres Immobilienbesitzes behufs Ausübung des Wahlrechts auf ihre Männer und Söhne übertragen.

10) Durch den Besitz von unbeweglichem Vermögen wahlberechtigte Personen können sich bei den Wahlen durch ihre dazu bevollmächtigten Söhne vertreten lassen.

11) Die Urwählerversammlungen werden nach ihrer Zuständigkeit in den Gouvernements- und Kreisstädten einberufen, und zwar die Versammlungen der Grundbesitzer des Kreises und der Wolost-Bevollmächtigten — unter dem Vorsitz des Kreisadelmarschalls oder seines Stellvertreters; die Versammlungen der städtischen Urwähler unter dem Vorsitz des Stadthauptes bezw. dessen Stellvertreters. Die Kreise, in denen sich die unter Punkt b. des Art. 1 bezeichneten Städte befinden, bilden in eben diesen Städten besondere Urwählerversammlungen für städtische Wähler unter dem Vorsitz des Stadthauptes. In Kreisen mit mehreren Städten können mehrere Urwählerversammlungen städtischer Wähler gebildet werden, wozu es der Genehmigung des Ministers des Innern bedarf. Letzterer bestimmt auch die Zahl der auf die einzelnen Städte entfallenden Wahlmänner.

12) An der Urwählerversammlung der Grundbesitzer des Kreises nehmen teil: a) Personen, welche Eigentümer oder lebenslängliche Besitzer eines im Kreise belegenen und Landessteuer entrichtenden Grundstücks sind, dessen Flächeninhalt den in der beiliegenden Liste angegebenen Bestimmungen entspricht; b. Personen, welche im Kreise auf Grund des Pachtrechts Inhaber von Bergwerken sind, deren Größe den in der beiliegenden Liste angegebenen Bestimmungen entspricht; c. Personen, welche im Kreise Eigentümer oder lebenslängliche Besitzer eines nicht unter den Begriff des Landstücks fallenden und fein Handels- oder Gewerbeunternehmens darstellenden Immobilien im Werte von mindestens 15000 Rubeln sind; d. die Bevollmächtigten solcher Personen, die im Kreise mindestens ein Zehntel der in der erwähnten Liste vorgesehenen Desjatinenzahl oder anderes unbewegliches Vermögen (Punkt c.) im Taxwert von mindestens 1000 Rbl. besitzen; e. Geistliche, welche im Kreise Kirchenland innehaben.

13) In den Kreisen des Gouvernements Archangel werden keine Urwählerversammlungen der Grundbesitzer gebildet. Die Wahlberechtigten (Art. 12) werden in jedem Kreise dieses Gouvernements der städtischen Urwählerversammlung zugezählt. In den Kreisen des Gouvernements Stawropol, welche keine Städte enthalten, werden Personen, die in den Grenzen des betreffenden Kreises Grund-Gewerbsteuer für persönlich betriebenes Gewerbe entrichten, sowie auch Personen, die ein Handels- und Gewerbeunternehmen besitzen (Art. 16 Punkt c und d) der örtlichen Vorwählerversammlung der Grundbesitzer des Kreises zugezählt. Letztere wählt die in der Liste (Art. 4) für die ländliche und städtische Urwählerversammlung festgesetzte Zahl von Wahlmännern.

14) Die in den Punkten d und e des Art. 12 erwähnten Bevollmächtigten der Besitzer von unbeweglichem Vermögen und Geistlichen werden auf einer vorbereitenden Versammlung dieser Personen gewählt; und zwar wird je nach den örtlichen Umständen entweder eine gemeinschaftliche Versammlung für den ganzen Kreis gebildet, oder es finden gemäß der Anordnung des Gouverneurs mehrere gesonderte Versammlungen statt. Den Vorsitz auf diesen Versammlungen hat der Kreisadelmarschall oder dessen Stellvertreter.

15) Die Zahl der auf den vorbereitenden Versammlungen zu wählenden Bevollmächtigten bestimmt sich durch den Flächeninhalt der von den Anwesenden vertretenen Ländereien und den Taxwert anderweitigen ihnen gehörenden unbeweglichen Vermögens, wobei auf jeden Bevollmächtigten der für die Teilnahme an der Urwählerversammlung der Grundbesitzer vorgesehene Zensus entfallen muß. (Art. 12 Punkt a, b und c).

16) An der städtischen Urwählerversammlung nehmen teil: a. Personen, welche innerhalb der Stadtgrenzen Eigentümer oder lebenslängliche Besitzer von unbeweglichem Vermögen sind, das be-

hufs Erhebung der Landessteuern auf mindestens 1500 Rbl. geschätzt wird oder die Lösung eines Gewerbescheins für ein Handels- und Gewerbeunternehmen erfordert, und zwar für Handelsunternehmen der beiden ersten Kategorien, für Gewerbeunternehmen der fünf ersten Kategorien und für ein Dampfunternehmen, von dem eine Grund-Gewerbsteuer im Betrage von mindestens 50 Rbl. jährlich erhoben wird; b. Personen, welche innerhalb der städtischen Grenzen die staatliche Wohnungssteuer von der 10. Klasse aufwärts entrichten; c. Personen, welche innerhalb der Grenzen der Stadt und des Kreises die Grund-Gewerbsteuer laut erster Kategorie für persönlichen Gewerbebetrieb entrichten; d. Personen, welche im Kreise ein unter Punkt a dieses Artikels erwähntes Handels- und Gewerbeunternehmen besitzen.

17) An der Wählerversammlung der Wolost-Bevollmächtigten nehmen teil die von den Wolostversammlungen gewählten Wahlmänner, je zwei von jeder Wolost. Die Wahl erstreckt sich auf die Bauern der zur Wolost gehörenden Dorfgemeinden, sofern nicht die in den Artikeln 6 und 7 sowie in Punkt b des Art. 8 vorgesehenen Hindernisse vorliegen.

18) Im Gouvernment Astrachan findet, außer der Wählerversammlung der Wolost-Bevollmächtigten, eine allgemeine Versammlung der Bevollmächtigten der in den Gouvernements Astrachan, Samara und Saratow belegenen Stanizen des Astrachanschen Kosakenheeres statt. Diese Versammlung wird in der Stadt Astrachan unter dem Vorsitz einer vom amtsführenden Hetman dazu beorderten Persönlichkeit einberufen und wählt die entsprechend der Liste (Art. 4) festgesetzte Zahl von Wahlmännern für die Astrachansche Gouvernements-Wählerversammlung.

Im Gebiete des Donischen Kosakenheeres und im Gouvernment Drenburg wird in jedem Kreise, oder der Wählerversammlung der Wolost-Bevollmächtigten, in gleicher Grundlage mit dieser, eine Wählerversammlung von Bevollmächtigten der Stanizen gebildet. Die Stanizen-Bevollmächtigten der Astrachanschen, Donischen und Drenburger Kosaken werden von den Stanizen-Versammlungen und der Zahl der zum Militärstande gehörenden Stanizengemeinden gewählt.

In den Gouvernements Kurland, Livland und Estland werden die Wolost-Bevollmächtigten auf der allgemeinen Wolostversammlung aus der Zahl der zu ihrem Bestande gehörigen Personen gewählt.

Im Ismaillschen Kreise des Gouvernements Bessarabien wird anstatt der Versammlung der Wolost-Bevollmächtigten eine Versammlung von Dorfgemeinde-Bevollmächtigten gewählt, wobei auf jede Dorfgemeinde ein Bevollmächtigter entfällt. Diese Bevollmächtigten werden auf den allgemeinen Versammlungen der Gemeinlandbesitzer jeder einzelnen Gemeinde unter dem Vorsitz des Primar gewählt.

19) In den unter Punkt b des Art. 1 bezeichneten Städten werden die Wahlmänner für die städtische Wahlversammlung gewählt von: a. Personen, welche innerhalb der städtischen Grenzen Eigentümer oder lebenslängliche Besitzer von unbeweglichem Vermögen sind, dessen Schätzung für die Erhebung der Stadtsteuer in den Residenzen mindestens 3000 Rbl., in den übrigen Städten mindestens 1500 Rbl. beträgt; b. Personen, welche innerhalb der städtischen Grenzen Handels- und Gewerbeunternehmen besitzen, für die Gewerbescheine gelöst werden müssen, und zwar in den Residenzen Handelsunternehmen erster Kategorie und Gewerbeunternehmen der drei ersten Kategorien oder Dampfunternehmen, die eine Grundgewerbsteuer von mindestens 50 Rbl. jährlich entrichten, in den übrigen Städten Handelsunternehmen der zwei ersten Kategorien und Gewerbeunternehmen der fünf ersten Kategorien oder Dampfunternehmen, die eine jährliche Gewerbsteuer von mindestens 50 Rbl. erlegen; c. Personen, welche innerhalb der städtischen Grenzen eine Grundgewerbsteuer für persönlichen Gewerbebetrieb erster Kategorie zahlen; d. Personen, welche innerhalb der städtischen Grenzen die Staats-Wohnungssteuer entrichten, von der zehnten Klasse aufwärts.

20) Die unter Punkt b des Art. 1 bezeichneten Städte werden für die Wahl von Wahlmännern in die städtische Wählerversammlung in Wahlbezirke eingeteilt, die der Zahl und Größe nach den Polizeibezirken entsprechen. Die Verteilung der zu wählenden Wahlmänner auf die einzelnen Bezirke erfolgt durch das Stadtamt oder die dasselbe ersetzende Behörde gemäß der Bevölkerungs-



zahl, und wird durch den Gouverneur oder Stadtgouverneur bestätigt.

21) Wenn mehrere Personen sich im gemeinsamen Besitz (Art. 12 Punkt a, b und c, Art. 16 Punkt a und Art. 19 Punkt a) von ungeteiltem unbeweglichem Vermögen befinden, gilt jeder von ihnen als Besitzer des auf ihn entfallenden Teiles des ganzen und übt dementsprechend das Wahlrecht aus.

22) Niemand kann in einem Wahlbezirk oder einer Wählerversammlung mehr als eine Stimme abgeben.

23) Die allgemeine Aufsicht über den regelrechten Gang der Wahlen liegt dem Minister des Innern den Gouverneuren und Stadthauptleuten ob. Sie können von den in Betracht kommenden Orten und Personen Auskünfte über die Ordnung bei den Wahlen verlangen, den Verlauf der Wahlen beaufsichtigen und Anweisungen für den ordnungsmäßigen Gang derselben erteilen.

24) Zur Kontrolle des gefekmäßigen Verlaufs der Wahlen und zur Durchsicht der Anzeigen und Klagen in Wahlangelegenheiten werden Gouvernements- und Kreis-Wahlkommissionen eingerichtet werden.

25) Die Gouvernements-Wahlkommissionen werden unter Vorsitz des Präsidenten des Bezirksgerichts aus dem Dirigierenden des Kameralhofs, dem Adelsmarschall des Kreises der Gouvernementsstadt, dem Präsidenten des Gouvernements-Landschaftsamtes oder des landschaftlichen Wirtschaftsamt, dem Stadthaupt der Gouvernementsstadt oder seinem Stellvertreter, einem Gliede des Bezirksgerichts nach Bestimmung des letzteren, und einem vom Gouverneur bestimmten ständigen Beamten der Gouvernementsbehörden oder der Gouvernementsbehörde für häuerliche Angelegenheiten gebildet.

26) Die Kreis-Wahlkommissionen werden unter Vorsitz eines Gliedes des Bezirksgerichts nach Bestimmung des letzteren, aus dem Kreisadelsmarschall, einem Friedens- oder Stadtrichter laut Bestimmung des Friedensrichtersplenums bzw. des Bezirksgerichts, dem Präsidenten des Kreislandschaftsamtes oder des kreislandtschaftlichen Wirtschaftsamt, dem Stadthaupt der Kreisstadt, dem Steuerinspektor und einem Landvogt laut Bestimmung durch das Kreisplenum der Landvögte gebildet.

27) Die Eingabe von Beschwerden und Klagen in Wahlangelegenheiten hält das Wahlverfahren selbst nicht auf.

28) In Gegenden, in denen es keine Gouvernementsadelsmarschälle gibt, werden ihre in diesen Bestimmungen namhaft gemachten Obliegenheiten Personen übertragen, die von der Obersten Gewalt dazu ernannt werden. Die Pflichten der übrigen in obigem erwähnten Beamten werden in Gegenden, wo solche Personen nicht vorhanden sind, von Beamten, die einen ähnlichen Wirkungsbereich haben, erfüllt.

29) Bei Wahlen in die Reichsduma vorkommende verbrecherische Handlungen unterliegen der Verfolgung und Ahndung auf denselben Grundlagen, wie während ständischer oder Kommunalwahlen begangene.

(Fortsetzung folgt).

### Von den Friedensunterhandlungen.

Die russischen und japanischen Bevollmächtigten haben in allen Punkten eine Einigung erzielt. Die Japaner haben die Bedingungen in der Fassung angenommen, welche Se. Majestät der Kaiser von Rußland persönlich aufzusetzen und dem Präsidenten zu übermitteln geruhte.

Die Japaner leisten auf die Auslieferung der russischen in neutralen Häfen abgerüsteten Kriegsschiffe Verzicht, in gleicher Weise auf die Beschränkung des Bestandes der russischen Kriegsflotte in den Gewässern des fernen Ostens, auf jedweden Ersatz der Kriegskosten, außer den Verpflegungskosten der russischen Gefangenen, Kranken und Verwundeten, — räumen den nördlichen Teil der Insel zu Gunsten Rußlands, verpflichten sich, im südlichen Teile der Insel — außer den Schutzwachen — keine Besatzungen zu halten und keine kriegerischen Handlungen zu unternehmen, die Straße La Perouse offen zu lassen und durch keine Festungswerke auszurüsten.

Die an Japan abgetretene südliche Hälfte der Insel Sachalin war bis zum Jahre 1875 japanisches Besiztum, seit welcher

Zeit es Rußland auf Grund einer gegenseitigen Übereinkunft inne hatte. Zwar haben wir mit diesem Grundstück einen großen Schatz verloren, aber immerhin ist der Preis nicht zu hoch, wenn wir bedenken, daß dadurch dem schrecklichen Blutbad im fernen Osten ein Ende gesetzt und unzählige Menschenopfer verhütet werden.

### K o r r e s p o n d e n z .

**Solothurn, Gouv. Samara, 19. Juli 1905.** Wie überall verursachen auch hier die Schulen viel Streit und Zwietracht, weil man sich an das Gute nicht gewöhnen will.

Ich muß aufrichtig gestehen, daß Herr Blaz in seiner Entdeckung im „Klemens“ № 41 über die Schulverhältnisse nur allzu wahr geredet hat. Während dort das Weben die Ursache der schlechten Schulbesuche ist, haben wir hier das Strohflechten, welches in allen Familien von groß und klein vom Morgen früh bis zum späten Abend im Winter und Sommer ermüdend getrieben wird. So wie dort in den Dörfern das Weben, ist hier das Strohflechten bei vielen Leuten als einziger Ernährzweig zu bezeichnen und bildet seit mehr als 10 Jahren schon die Haupterwerbsquelle. Alle im Hause sind zu diesem Geschäfte fähig und tragen, wie dort, mit gleichem Erfolg Gewandtheit im Strohflechten, und dabei bleibt die Schule, wie dort, ein „Waisenkind“, unbezucht, verlassen und verkommen. Man ermüdet die Kinder zu viel mit dem Strohflechten, so daß sich diese in allem unbewußt bleiben: ob sie lernen oder flechten, ob sie laufen oder sitzen sollen. Der Lehrer hat furchtbar viel Mühe auszustehen, das Kind zur Aufmerksamkeit und Lust zum Lernen anzuhalten weil es, kaum zu Hause angekommen, gleich wieder zum Strohflechten angetrieben wird, so daß an ein Wiederholen der Aufgaben zu Hause gar nicht zu denken ist.

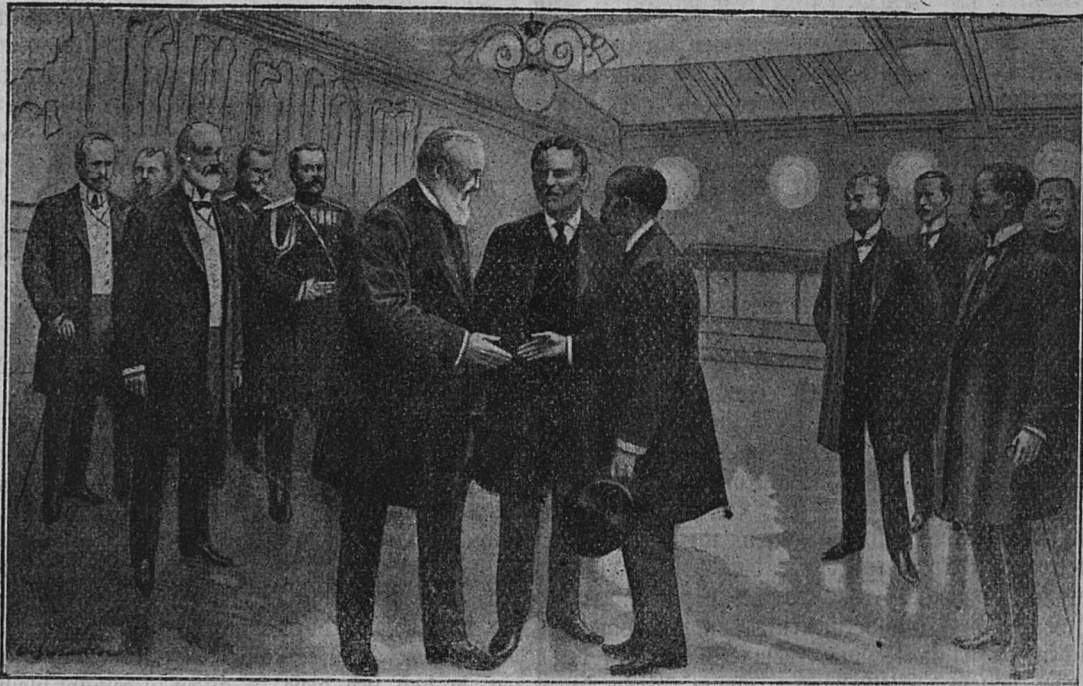
Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß sich die Leute hier mit dem Strohflechten zu manchen Notgroschen verhelfen, man sollte doch aber auch bedenken, daß das Kind noch viel mehr im Leben bedarf, denn Strohflechten; es muß und soll auch die Schule besuchen, Freiheit und die frische Luft zu seiner Gesundheit genießen, um nicht dumm, stumpfsinnig, faul und und träge zu werden, wovor allein die Schule schützen kann, natürlich bei guter Mit- und Beihilfe der Eltern.

Da unsere Schule schon zu eng geworden ist, um die vielen schulfähigen Kinder alle aufzunehmen, die mit jedem Jahr zunehmen, so wurde schon öfters bei der Gemeinde der Antrag gemacht, das Schulgebäude oder wenigstens das Schulzimmer zu vergrößern, da wir noch Raum genug verschaffen könnten, ohne vorläufig anzubauen, indem wir ein Zimmer des Küsters, ohne dessen Wohnung zu schmälern, gut zur Vergrößerung des Schulraumes verwenden könnten, nur müßte man einigen Remont vornehmen; aber leider hat die Gemeinde bis jetzt noch keine diesbezügliche Verfügung getroffen, und das Schullotal bleibt dasselbe wie früher. Wir haben in unserer Gemeinde 2 Lehrer: einen für die Landamtschule mit 45—50 Kindern und einen für die Kirchenschule mit 300 Kindern. Für die erstere wäre Raum genug, aber für letztere ist der Raum doch zu eng, und die armen Kinder müssen tagtäglich im Dunst, in erstickender und drückender Schwüle und Hitze zubringen. Man denkt nicht daran, daß die Folgen davon das größte Verderben für die Kinder sind, und die Kinder wie der Lehrer der größten Gefahr ausgesetzt sind, ihre Gesundheit lebenslänglich einzubüßen. Der Lehrer in dieser Schule ist zugleich auch Küster an der hiesigen Kirche, und ein Wunder ist's, wie der Mensch bei solchen Verhältnissen noch seine Gesundheit bewahren konnte. Doch auch hier, wie dort, ist Undank der Sold der Dienerschaft.

Ich komme noch zurück auf die „Nemesis“ des H. Bonaventura in № 40 des „Klemens“, wo er schreibt, wie besorgt der gute Hauswirt für sein Vieh ist, damit es nicht zu kalt oder zu warm stehe. Aber handelt es sich um die unschuldigen Kinder, um einen besseren Schulraum für diese, welchen Leichtsin, welche Kaltblütigkeit und Gleichgültigkeit haben wir da zu beklagen!

Das örtliche Landamt ließ in Bezug auf die Einrichtung der Schulen im Kreise an die Gebietsämter ein Rundschreiben ergehen, welches ich zur Beherzigung, wie sehr es der Obrigkeit um unsere verwahrlosten Kinder zu tun ist, hier wiedergeben möchte. Ursache genug ist vorhanden, unwillig zu werden über das gleich-





Kojen.

Witte,

Roosevelt,

Komura.

Takahira.

### Die erste Begegnung der russisch-japanischen Bevollmächtigten.

Präsident Roosevelt stellt Witte und Komura im Hof der amerikanischen Yacht „Mainflower“ gegenseitig vor.

gültige und laue Verhalten der Gemeinden den Schulen — und der Eltern ihrer Kinder gegenüber.

Das Rundschreiben lautet wie folgt:

„Das Nikolajewsche Landamt, den 11. Juni 1905, an die Panin-  
skojer Gebietsverwaltung. Den Nutzen des Lesens und Schreibens er-  
kennen jetzt schon alle an. Der ungebildete Mensch wird jetzt nirgends  
mehr aufgenommen. Wegen Unbildung muß der Bauer sehr oft in  
seinem Leben Unbequemlichkeiten und Unannehmlichkeiten erdulden. Das  
Lesen und Schreiben erlernt man in der Schule. Es gibt Schulen,  
die bequem, geräumig, hell und auch solche, die unbequem, dunkel, eng  
und kalt sind. Es kommt vor, daß in einer Schule auf einen Lehrer  
40—60 Schüler kommen, in manchen auch bis 100. Viele Gemeinden  
beobachten diesen Unterschied nicht; man hat eine Schule, lehrt darin,  
hat einen Lehrer, — was will man noch mehr? Indes ist der Unter-  
schied groß. Die Arbeit des Lehrers ist schwer, obgleich er im Warmen  
sitzt. Wenn dieselbe ja so leicht wäre, würden sich die Lehrer sobald  
nicht aufreiben. Fürchtbar schwer ist es, im Herbst, Winter und Früh-  
jahr 100 Kindern in einer schwülen Enge, im Dunkel, auf kalten  
Dielen den Unterricht erteilen und nachher die freie Zeit in einem  
Quartier verbringen zu müssen, welches eben auch oft sehr eng und  
kalt ist (wo das Wasser zuweilen auf den Dielen friert). Hievon leidet  
nicht nur allein der Lehrer, sondern die ganze Sache an und für sich;  
in einem schlechten Lokal wird viel Zeit vergeudet — man kränkelt.  
Durch die schlechten Lokale gehen die besten Lehrer weg und kommen  
keine guten Lehrer mehr von auswärts in den Kreis. Der Lehrer ver-  
liert die Lust sich zu beschäftigen, sobald er die Schule verwaarloßt sieht:  
kein Holz, kein Bedienter, kein Licht, keine Wärme ist da; daher darf  
man ihn auch nicht beschuldigen, denn er ist ja auch Mensch, wie wir  
alle. In vielen Gemeinden sind die Schulen sehr eng. Man teilt den  
Raum ab für die 2. Klasse, worin sich der 2. Lehrer beschäftigen könnte,  
welchen das Landamt bereit ist, auf eigene Rechnung zu unterhalten.  
Mit jedem Herbst nehmen die Kinder in der Schule zu, das Lokal  
aber bleibt daselbe. Es bleibt nur die Wahl, entweder sich der Geistes-  
speise zu entsagen, oder in einem unanständigen engen Schulraume die  
Lehrer zu ermüden und so den Unterricht zu hemmen. Die Anzeigen  
der Lehrer, daß die Schule untauglich ist, daß man ein Lokal für die  
andere Klasse nötig hat, daß es an Brennholz mangelt, daß kein Be-  
dienter da ist, — beobachten oder berücksichtigen viele Gemeinden fast  
gar nicht. Der Lehrer ist ja doch kein einflusshabender Einwohner, kein  
Befehlshaber, warum sollte man auf ihn hören! Nicht gut handeln  
solche Gemeinden. Dieselben vergessen, daß dem Lehrer eine schwere  
Pflicht: die Aufklärung ihrer Kinder übertragen ist. Der Lehrer regt in  
den Kindern den ihnen eingegebenen göttlichen Funken an; der Lehrer  
öffnet ihnen die Augen, er macht die Kinder mit dem bekannt, was  
um uns ist, was nah und fern von uns liegt; dafür aber jetzt man  
den Lehrer unter Krämer und Sämann herab.

Es ist hohe Zeit auch für die Einwohnerschaft im Nikolajewschen  
Kreise, einzusehen, daß die Ausgaben für die Schulen sehr wichtig und  
nützlich sind, daß dieselben hundertfältig wiederum zurückstattet werden.

Es ist Zeit, zu erkennen, daß man ohne Ausgaben kein gutes Werk  
vollenden kann, — was auch längst schon jeder Wirt weiß.

Das Landamt stellt deshalb durch die Gebietsverwaltung an alle  
Gemeinden den Antrag, wo Schulen sind, dieselben zu besichtigen und  
je nach dem Maße der Möglichkeit die Verbesserung oder den Anbau  
vorzunehmen, worüber auch die Lehrer und Lehrerinnen Anzeige gemacht  
haben werden. Das Landamt verlangt, daß in jeder Schule, in welcher  
mehr als 60 Kinder sind, ein zweiter Lehrer (welchen das Landamt stellt  
und besoldet) — sich befindet. Zur Beschäftigung mit den Kindern muß  
diesem 2. Lehrer ein besonderes Klassenzimmer eingerichtet werden. In  
allen Schulen müssen Auskleidungsgemächer und Abtritte für die Kinder  
vorhanden sein; auch darf der Diener nicht fehlen, welcher jedoch seine  
besondere Wohnung hat — nicht im Klassenzimmer.

Wenn irgend welche Gemeinden sich weigern, eine Verbesserung oder  
Vergrößerung der untauglichen oder engen Schulen vorzunehmen, oder  
wenn sie die Schule und die Lehrerwohnungen kalt stehen lassen, oder  
mit Brennholz geizen, oder einen Diener zu halten sich entsagen, oder  
demselben ein zu geringes Gehalt bestimmen, so sieht sich das Landamt  
notgedrungen, solche Schulen zu schließen. Das Landamt kann unmög-  
lich noch länger mitzusehen, wie die schulklosen Kinder und Lehrer des-  
halb darben und dulden, weil die Gemeinden ihrer Sorge um die  
Schulen den letzten Platz einräumen.

Das Landamt beauftragt deshalb die Gebietsverwaltung, alle Ge-  
meinden, die sich im Gebiete befinden, mit diesem Rundschreiben bekannt  
machen und denselben heibringen zu wollen, daß das Landamt von  
heute an beharrlich verlangen wird, mehr Aufmerksamkeit den Schulen  
angedeihen zu lassen, um den Nöten derselben baldigst abhelfen zu  
können. Als Vorsitzender im Landamt zeichnet D. Protopopow.  
Sekretär W. Protokofiew.

Welchen Anklang das billige und gerechte Verlangen des  
Landamts hier gefunden, mögen die Äußerungen einiger Personen  
zur Kenntnis tragen: „Mir brauche kei Gelehrte un Gebildte, die  
wern so klug un wolle den Batter net hören. Wann se ausge-  
lernt hun, gehn se weck, un der Batter ist verlosse, uf sei Leue.  
Mir hun ach nicks gelernt, un so brauche ach  
unsere Kinner net klüger zu sein, wie mir  
selbst!“

Ähnliches und anderes hörte man noch mitunter, was ich aber  
wegen Raumangel nicht am Platze finde, hier zu citieren.

Aber es kann doch unmöglich so bleiben und muß durchaus  
anders werden, denn niemand sonst als wir haben zu sorgen für  
unsere Kinder, damit ihnen die Geistespeise nicht entzogen werde  
und dieselben ungebildet bleiben! Die Rohheit der Ungebildeten,  
wie allüberall zu hören ist, hat alle Grenzen der Vernunft und  
des Gewissens überschritten, und ist es zu bedauern, wie die Eltern  
so lange nicht aufwachen wollen aus dem Schlafe der Unwissenheit



und Gleichgültigkeit, um ihren Kindern die erforderliche Bildung zu gewähren! Sind es nicht meist lauter rohe, ungebildete Leute, die heutzutage in den Städten Mord, Diebereien und Meutereien betreiben; Die durch heruntergekommene Trunkenbolde, wie Unser Hochwürdigster Herr Bischof auf seiner Firmungsreise hierorts in seiner Rede mit Nachdruck betonte — ihr Drachenamt verbreiten, indem dieselben verschiedene Bittschriften und Aufrufzettel dichten und schreiben für die Dummen, die gegen Gott, Kaiser und Vaterland wirken sollen?

Se. Excellenz sprach sich hinlänglich genug über die Schulen aus, erklärte, wie nötig es sei, sich der Schule mehr anzunehmen, da ja in derselben die Religion, das Wort Gottes, als der Hauptgenuß für die Nachkommenschaft zu betrachten ist, — aber, entweder hat man den Kern der Rede nicht verstanden, oder ist man gegen alles Gute taub und stumm geworden, denn anders läßt es sich nicht denken.

Der Geistliche, der Lehrer und die Eltern tragen der Schule gegenüber gleiche Pflichten, und deshalb sollen sich die Eltern niemals unterstehen, die Geistlichen und Lehrer, als die Aufklärer und Bildner ihrer Kinder, zu bekritteln, weil durch unanständiges Geschwätz oder unstatthafte Reden die Kinder oft entfittlicht und den Geistlichen und Lehrern abgeneigt werden.

Die Armut ist hier, wie bekanntlich überall, die Schutzwand, hinter welche man sich zu verstecken sucht, wenn es sich um Verbesserung der Schulen handelt. „Wir haben kein Brot und keine Kleidung für unsere Kinder, wie, sollen wir dieselben hungrig und nackt in die Schule schicken? Erst müssen wir sorgen für Brot und Kleidung, alsdann erst kann man an die Schule denken!“ Allzu wahr ist dieser Auswand, — der Hemmschuh alles regelmäßigen Fortkommens ist die große Armut, welche die armen Leute auch wirklich an eine Verbesserung wenig denken läßt. Vieles würde anders werden, wenn der großen Armut mehr Abhilfe geleistet würde. Ich meine, es wäre eine größere Beisteuer von Seiten der Obrigkeit von nöten, um die Schulen auf besseren Fuß zu bringen, wozu unsere geehrte Geistlichkeit nicht wenig beitragen könnte, um die nötigen Befürwortungen gehörigerorts vorstellig zu machen.

Doch wollen wir mit Gottes Hilfe das Beste hoffen! Denn außer acht werden die Leute die so sehr nötige und rufende Fürsorge für ihre Kinder nicht lassen können, sondern sich angetrieben fühlen, die Schulen in möglichst besserem Zustand zu bringen; denn das Land ist kein Gummi, der sich in die Länge und Breite dehnen läßt, und so wird die Zeit auch lehren, daß man zur Verbesserung der Lebensverhältnisse andere Richtungen einschlagen muß.

Ferner muß ich noch auf einen Gegenstand hinweisen, der um vieles die Lage der hiesigen Bauern heben würde. Der Tabaksbau ist es, der wiederum in die frühere Lage gebracht werden müßte, weil der Wohlstand der hiesigen Bauern ganz davon abhing, der jetzt aber durch das für die Fabrikanten so günstige Gesetz immer mehr herunter kommt, so daß viele dadurch schon verarmt sind, welche früher sehr wohlhabend waren.

Es wäre deshalb ratfam für die Gemeinden, daß sie um Abänderung dieses Gesetzes bei der Regierung einkämen, damit wieder freier Tabakshandel wie früher eingeführt würde. Hilft's nichts, so kann es ja auch nicht schaden.

Andreas Wahl.

**Alexandrowsk** (Gouv. Sefaterinoslaw). 11. August 1905. Wir bauen gegenwärtig auf einem von der Stadt geschenkten Plaze ein Bethaus, natürlich von bescheidenem Umfang. Das Haus wird mit solcher Berechnung errichtet, daß es, wenn wir mit Gottes und guter Menschen Hilfe einmal ein Kirchlein bauen werden, füglich in die Priesterwohnung oder in eine Schule umgewandelt werden kann.

Da der bemittelten Katholiken hier nur sehr wenige sind, und jetzt schon Anleihen gemacht werden müssen, so können wir mit eigenen Mitteln dieses gute, für uns höchst notwendige Werk nicht ausführen und sind auf die Aushilfe guter Mitbrüder angewiesen. Der hl. Klemens, unter dessen Schutz dieses Werk gestellt ist, möge es uns erbitten, daß von den verehrten Klemenslesern und ihren Bekannten recht viele unsere Wohltäter werden, die ihr Scherflein einsenden, um den Bau zu vollenden.

Auch steht die Sorge bevor, den nötigen Schmuck und die Kirchensachen zu beschaffen, um möglichst bald einen Priester einladen und Gottesdienst abhalten zu können. Vielleicht finden sich in unserer Diözese Kirchen, die übrige, noch taugliche Gewänder, Leuchter, Gefäße u. dgl. besitzen, und uns dieselben zu schenken nicht abgeneigt wären, weshalb ich diese Wohltäter im Namen aller hiesigen Katholiken innig bitte, unser eingedenk sein zu wollen. Im voraus den allerverbindlichsten Dank für eine jede Gabe.

Die Spenden werden im „Klemens“ veröffentlicht. Man sende sie an folgende Adresse:

1) Г. Александровскъ, Екатеринославской губ., домъ Слышко, Якову Ивановичу Рислингъ.

2) Ober: Г. Александровскъ, Екатеринославск. губ. соб. д. г. члену Окружнаго Суда Платону Петровичу Щепилло.

3) Ober an die Redaktion des „Klemens“, wie es einem jeden bequemer ist.

Jakob Rißling.

**Berdjansk**, Gouv. Taurien, 9. Aug. 1905. Die Schlammheilanstalt und das Seebad zu Berdjansk, die in № 40 des „Klemens“ vorig. Jahrg. beschrieben wurden, besuchten im Laufe dieses Jahres gegen 7000 Fremde. Außerdem bringt uns gegenwärtig der Eisenbahnzug bereits täglich recht viele Fremde zur Traubentur. In Anbetracht der von Jahr zu Jahr steigenden Zahl der Kurgäste hat die Stadtverwaltung, um den Kurgästen den Aufenthalt hier möglichst angenehm zu machen, die Einführung einer elektrischen Beleuchtung der ganzen Stadt und den Bau einer Wasserleitung beschlossen. Die diesbezüglichen Verträge sind mit der Gesellschaft Athanasius u. Ko. in Odessa abgeschlossen und haben bereits die Bestätigung erhalten. Am 4. August fand die Einweihung des Grundsteins der elektrischen Station statt. Nach Beendigung der Einrichtungen zur elektrischen Beleuchtung der Stadt wird sofort der Bau der Wasserleitung in Angriff genommen, wobei die elektrische Kraft Anwendung finden wird.

X.

## Gingelandt.

Wir werden gebeten, folgende Zeilen in die Spalten des „Klemens“ aufzunehmen.

**Nikolaital**, den 1. August 1905. Der Artikel „Gefahrloser Aufstand“ in № 42 mit der Unterschrift „v. Linden“ enthält, wie ich aus sicherer Quelle erfahren habe, durchaus keine Unwahrheit, im Gegenteile, der Autor desselben hat sich recht angelegen sein lassen, der Wahrheit die gebührende Ehre zu geben, nur ist zu bedauern, daß er das Gesagte nicht mit seiner vollen und wirklichen Namensunterschrift bestätigte. Aber leider, gerade die Wahrheit wollen unsere südlichen Landbauern nicht hören, und nicht selten wird dem Wahrheitschreibenden sogar mit Fäusten gedroht. Besonders auf meine Wenigkeit haben es viele abgesehen, und wäre das Gesetz so strenge als der heillose Volksmund, so wäre über meinem Grabe nicht allein Gras, sondern sogar schon Bäume gewachsen. Da ich die Gewohnheit habe, meine Artikel stets mit meiner vollen Namensunterschrift zu versehen, und nur höchst selten ohne dieselbe etwas abdrucken ließ, andere dagegen die ihrigen stets pseudonym schreiben, und demzufolge die Klemensleser den Autor nicht kennen können, so sind sie der irrigen Meinung, daß nur ich allein alle Artikel schreibe. Kaum erscheint ein Artikel im „Klemens“ der die Unsittlichkeiten in den südlichen Dörfern mehr oder weniger aufdeckt, da ist auch schon das Vorurteil am Plaze, und nicht allein die Alten, Männer und Weiber, sondern auch Kinder, angesteckt durch das Beispiel der Eltern, singen das alte Lied: „Das hot g'wiß wider kein an'rer als der Gottselig getan, awer der soll a ausfreck.“ Da ich aber von letzter „Höflichkeit“ durchaus keinen Gebrauch machen will, sondern vielmehr Lust verspüre, noch recht viel im „Klemens“ zu schreiben, und mir auch die letzte unangebrachte „Höflichkeit“ verbitten möchte, so mache ich die Klemensleser hiemit darauf aufmerksam: erstens, den Artikel „Gefahrloser Aufstand“ habe ich nicht geschrieben und weiß auch nicht, wer ihn geschrieben hat, bin dem Autor aber, dessenungeachtet doch



danfbar, weil, wie ich hörte, derselbe die Wahrheit geschrieben hat; zweitens, ich werde in Zukunft alle meine Artikel mit meiner vollen Namensunterschrift versehen und ohne dieselbe nichts mehr im „Klemens“ veröffentlichen; bitte also jeden, wo meine Namensunterschrift fehlt, mich mit seinem ungerechten Vorurteil gütigst zu verzeihen; drittens, wer etwas durch mich im „Klemens“ veröffentlichen will, der wird entweder seinen vollen Namen unter den Artikel selbst schreiben müssen, oder aber, mir eine beglaubigte Unterschrift darüber ausstellen, daß das im Artikel Gesagte auf voller Wahrheit beruht, und er jede etwaige Verantwortung übernimmt.

Ich muß noch bemerken, daß ich doch gewiß nicht schuld bin, daß L. durch den Ruf einer Frau sich einschüchtern ließ und jemand wohlgefallen daran fand, dies der Öffentlichkeit zu übergeben, auch ist es ja viel besser, daß der „Gefahrlose Aufstand“ auf „Einbildung“ beruhte und das alte Mütterlein nur mit Schreck davorkam; wäre es Wirklichkeit gewesen, und dasselbe wäre in die Hände des Feindes gefallen und gar als Kriegesgeißel gefangen gehalten worden — Welch ein Jammergeschrei hätte es erst dann erhoben?! Danken wir Gott, daß der „Gefahrlose Aufstand“ auch wirklich nur gefahrlos war, und heien wir von Zeit zu Zeit ein Vater unser, damit der liebe Gott dem heillosen Kriegesgeschwert im fernen Osten Einhalt gebiete, und der ersehnte Friede im eigenen Lande wieder hergestellt werde, das wird dem lieben Gott gewiß besser gefallen, als sich einander verfluchen und verwünschen.

Michael Gottselig.

### Aus Welt und Kirche.

**Saratow.** Gelegentlich der feierlichen Kreuzsteckung in Nowoje durch S. Excellenz hat die dortige Gemeinde dem Hochw. H. E. Bischof 1000 Rbl. zum Seminarbau übergeben. Die Mitglieder der Baukommission verehrten Seiner Excellenz ein schönes Geschenk, bestehend aus einer silbernen Kelle und einem Hammer von gleichem Metall mit schwarz polierten Stielen. Auf der Vorderseite der Kelle ist die Abbildung der neuen Kirche eingraviert, die Rückseite trägt die Widmung. Der Hammer ist mit dem eingravierten bischöflichen Wappen geziert, nämlich: unter dem Fuße eines Lammes, das auf einem Berge steht, strömt eine Quelle hervor, vor welcher der hl. Klemens in betender Haltung steht. Die Arbeit ist fein ausgeführt und erregt die Bewunderung aller, die die Sachen betrachtet haben. Der neuen Kirche in Nowoje hat S. Excellenz das höchste Lob gespendet, was den Nowojern zur größten Ehre gereicht.

— Am 10. Aug. und in den folgenden Tagen hatten in unserem Tiraspolder Seminar die Eintritts- und Nachexamen statt. Die geistlichen Übungen begannen abends, den 17. und endigten mit der allgemeinen Kommunion am Sonntag, den 21. Abgehalten wurden sie vom H. Spiritual des Seminars P. N. Voran. In allem zählt das Seminar 173 Zöglinge, darunter 37 im Klerikalseminar und 37 neu aufgenommene. Zusammengewirbelt sind die Zöglinge aus 14 Gouvernements und zwei Gebieten; und zwar sind aus dem Gouv. Samara 49, Cherson 32, Saratow 31, Taurien 28, Jekaterinoslaw 12, Grodno 6, Bessarabien 4, Wilna und Tiflis je zwei und Wolhynien, Romno, Petersburg, Petrofow, Astrachan und aus dem Ural- und Terschgebiet je einer. Der Nationalität nach sind 148 (85,5%) Deutsche, 20 (11,5%) Polen, 2 Littauer, 2 Grusiner und 1 Tscheche. In allem 14,4% Nichtdeutsche. In der 1. Klasse des Knabenseminars sind 35, in der 2. Kl. 36, in der 3. Kl. 38 und in der 4. Kl. 27.

— Am 22. August erhielten die vier niederen Weihen die Herren: Nikolaus Hellmann, Johann Zimmermann, Nikolaus Fütterer, Mauritius Schneider und Kasimir Sotolowsky.

— Den 23. August wurden zu Subdiakonen geweiht die Herren: Johannes Zimmermann, Mauritius Schneider und Kasimir Sotolowsky.

### Die Beerdigung.

Die Bestattung der irdischen Überreste des verbliebenen Metropolitens Grafen G. Schembel fand am Donnerstag, den 28. Juli (10. August) in Krakau statt.

Fast alle galizischen Bischöfe und der greise Erzbischof von Warschau nahmen Anteil daran. Se. Eminenz der Kardinal Pu-

zna führte den Trauerzug von der Schloßkapelle in die Pfarrkirche; der hochwürdige Erzbischof v. l. von Lemberg, Dr. Bilczewski, zelebrierte die Trauermesse, wonach der Bischof von Przemysl, Dr. Pelczar, einen warmen Nachruf dem Verstorbenen widmete. Am Landfriedhofe sprach nochmals der ruthenische Metropolit von Lemberg, Graf Szeplycki, der im Verbliebenen seinen teuersten Jugendfreund beweinte.

Nachträglich sei hier noch bemerkt, daß am 25. Juli (7. Aug.) außer dem Erzbischof Graf Schembel noch der Erzbischof von Brindisi Salvatore Palmieri und der Bischof von Aire (A. M. Delannoy) gestorben sind.

### Die revolutionäre Bewegung in den westlichen Gouvernements.

Ein amtlicher Bericht über die revolutionäre Bewegung in den westlichen Gouvernements lautet: Seitdem, im Juni des Jahres 1904, im Auslande zwischen verschiedenen revolutionären Parteien Rußlands ein Übereinkommen über eine gemeinsame Tätigkeit gegen die Regierung zustande gekommen war, machte sich die Aufregung mit besonderer Heftigkeit, namentlich in den westlichen Gouvernements bemerkbar. Die jüdischen Revolutionäre bildeten Kampfgenossenschaften und bekundeten besondere Angriffe gegen die Christen. Auch die polnischen revolutionären Parteien entwickelten ihre Tätigkeit, vereinigten sich in Kampfgenossenschaften gewalttätigen und anarchischen Charakters und bestrebten sich, unter den Bewohnern eine möglichst weitgehende Verwirrung anzustiften, zu welchem Zwecke gegen Behörden der höheren und niederen Verwaltung Angriffe ausgeführt und Arbeiterausstände in größeren Gewerbeunternehmungen der westlichen Gouvernements angezettelt wurden. Die Vollstreckung des vom Kriegsgerichte über den Anarchisten Drzeja gefällten Todesurteiles, welcher bekanntlich gegen das Leben des Warschauer Oberpolizeimeisters Baron Nollen ein Bombenangriff ausführte, gab zu neuen Aufregungen unter den Arbeitern seitens der Revolutionäre Veranlassung. Es folgte eine Reihe von neuen Arbeiterausständen. Zusammenrottungen des Pöbels mit roten Flaggen und verbrecherischen Aufschriften auf denselben störten die öffentliche Ruhe. Aufrufe des revolutionären sozialdemokratischen Komitees forderten die Arbeiter auf, den Tod des Verbrechers zu rächen. Die Bemühungen der gemäßigten polnischen Partei, auf die entfesselten Leidenschaften der Revolutionäre friedlich einzuwirken, hatten keinen Erfolg. Die Schreckensherrschaft wurde sogar gegen die Arbeiter angewandt. In Anbetracht dessen wurde das Bedürfnis einer Gegenwirkung gegen die äußersten Elemente sogar unter den Arbeitern anerkannt. Eine gesetzwidrige Organisation erließ auf diese Weise einen Aufruf, in welchem gefordert wurde, daß gegen arbeitswillige Arbeiter kein Zwang zur Arbeitseinstellung zu dulden sei. Eine zweite Organisation zionistisch-sozialistischen Charakters machte aufmerksam, daß Personen, welche im Namen der Organisation Spenden sammeln, nicht ihre Parteigänger sind. Die polnische Handwerkerjugend forderte die Arbeiter auf, sich dem Schrecken der Sozialisten nicht zu ergeben. Alles das half indes nicht, da die sozialistisch-revolutionäre Partei sich mit der jüdisch-polnischen vereinigt hatte, um übereinstimmend Propaganda zu machen. Die zweite Hälfte des Monats Juli zeichnete sich durch eine Reihe von Scheinbewegungen aus, welche vom jüdischen Verein „Bund“ angezettelt wurden, und in den Städten Verdischew, Lublin, Romno, Bjelostok, Jekaterinoslaw u. a. kleinere Ortschaften der westlichen Gouvernements einen äußerst herausfordernden Charakter betätigten. Besonders hartnäckig waren die Ausschreitungen in Bjelostok. Der Bjelostoker Zusammenstoß des Pöbels mit den Truppen wurde von Sozialisten und Revolutionären zum Zwecke der Propaganda ausgenutzt. Die aufgeregte Stimmung der Warschauer Arbeiter gab den Anstoß zu einer neuen Aufregung, welche mit großer Anspannung ins Werk gesetzt wurde. Die Versuche, Straßenrevolten anzustiften, mehrten sich. Es wurden Proklamationen ausgeworfen, in welchen die Arbeiter aufgefordert wurden, die begonnene revolutionäre Bewegung nicht ruhen zu lassen. Andere Proklamationen predigten gegen Vertreter der höheren Verwaltung. Am 16. Juli wurde im Lokal der Weichselbahner Ingenieur von Meyer von einem unbekanntem Verbrecher ermordet und ebenso am 17. Juli Ingenieur Jankowski, Verwalter der Fabrik Lilpop u. Kau. Die Warschauer Revolutionäre forderten



durch eine Reihe von Proklamationen die Warschauer Arbeiter auf, am 23. Juli den Generalstreik auszurufen, wobei die polnische sozialistische Partei die Mitteilung machte, daß es ihrer Vollstreckungsgenossenschaft gelungen ist, aus der Dpatower Kreiskasse mehr als 10,000 Rbl. zu rauben.

Um das ausgedehnte Ziel zu erreichen, erfanden die Revolutionäre allerhand Anlässe zur Stiftung von Straßenrevolten und Unruhen, welche zu Zusammenstößen mit dem Militär führen mußten, und trieben offen Gewalt Herrschaft. Überfälle auf Polizeimänner und Militärstreifwachen hörten nicht auf. Auch Bürger wurden nicht geschont. Mordtaten, Verwundungen und Anschläge auf die persönliche Sicherheit und auf das Vermögen ereigneten sich beinahe täglich. Gleichzeitig streikten die Arbeiter in Warschauer Fabriken und Werkstätten, wie auch Schuster, Bäcker, Verkaufsgesellen, Steinmetze und Friseure. Alle diese Ausstände wurden von blutigen Zusammenstößen zwischen diesen Elementen und Truppen begleitet und schufen in der Stadt eine äußerst gedrückte Stimmung. Diese regelwidrigen Bedingungen des öffentlichen Lebens entsprachen den Absichten der Häuptlinge der revolutionären Bewegung, was aus den ausgeworfenen Proklamationen zu ersehen ist.

Am Vorabend zum 23. Juli traten die Schlosser in den Ausstand. Nachmittags wurden alle Arbeiten eingestellt. Im Anschlusse daran wurden alle privaten Kreditanstalten geschlossen und Versuche gemacht, die Passage auf den Gassen aufzuhalten, wie auch die Telephonverbindungen zu zerstören. Die Polizei bereitete die Versuche. Am 24. Juli wurde ein Polizeiaufseher mit einem Dolche schwer verwundet. Am 26. spitzten sich die Unruhen zu. Ein Haufen Fabrikarbeiter der Vorstadt Praga besuchte die Werkstätten der Eisenbahndepots und forderte mit blanken Messern und Revolvergeschüssen die dortigen Arbeiter zur Einstellung der Arbeit auf. Sie hielten die Lokomotiven auf, ließen den Dampf heraus, zerstörten alle Telegraphenapparate, zerrissen die Telegraphenleitungen und trieben die Bediensteten auseinander. Am 27. namittags standen alle Fabriken in Warschau und Umgegend ohne Arbeit. Die Revolutionäre zwangen die Privatbanken, die Tätigkeit einzustellen, und schlossen das Monopolhauptdepot. Der Betrieb auf drei Eisenbahnen wurde eingestellt. In Anbetracht dessen war die ruhige Bevölkerung im Laufe eines halben Jahres der unaufhörlichen Aufregung der Revolutionäre ausgesetzt. Die Angriffe wurden systematisch. Die Sicherheit der Person und des Vermögens ist untergraben. Infolgedessen war der Warschauer General-Gouverneur mit der Vorstellung um sofortige Verhängung des Belagerungszustandes über Warschau und den Warschauer Kreis eingekommen, und am 10. August wurde der Belagerungszustand tatsächlich verhängt.

### Erzbischof Symon in Detroit.

In der „Stimme der Wahrheit“ lesen wir: Der Hochw. Erzbischof Franziskus Albin Symon aus Rom, der sich in besonderer Mission hier in Amerika befindet, war am 31. Juli, 1. und 2. August (alt. St.) der Gast unseres Hochw. Bischofs (d. i. in der Stadt Detroit, Nordam.) Im Laufe dieser drei Tage besuchte er die hiesigen polnischen Gemeinden und verrichtete in jeder der respektiven Kirchen gottesdienstliche Funktionen. In allen Kirchen wurde der Hochw. Prälat von zahlreichen polnischen Gläubigen begrüßt, und jede der geräumigen polnischen Kirchen war bis zum Erdrücken von begeisterten Polen angefüllt.

Den Mitgliedern der St. Hedwigs-Gemeinde, welche von ihm ein Eingreifen in ihre Schwierigkeiten mit dem Diözesan-Ordinaris erwarteten, hat er eine Täuschung bereitet, indem er in diese Angelegenheit absolut sich nicht einmischen wollte. Er sagte: „Ich habe niemand von der Hedwigs-Gemeinde gesehen seit meinem Eintreffen in Detroit, aber einer Delegation, die mich in Toledo aufsuchte, sagte ich, daß ich ihnen nicht helfen könnte. Die Sache geht nur den Bischof der Diözese und die Gemeindeglieder an, und es scheint mir, als ob diese etwas starrköpfig wären. Mein Besuch in den Ver. Staaten hat nur den Zweck, Land und Leute kennen zu lernen; die Polen, die sich in diesem Lande niedergelassen haben, scheinen mit ihrer Lage sehr zufrieden zu sein, und es geht ihnen offenbar hier viel besser, wie es ihnen in ihrer Heimat gegangen hat.“

Der Hochw. Prälat wird am 3. August seine Weiterreise nach Cleveland, Ohio, antreten.

### Barbara.

Von Franz von Seeburg.

(Fortsetzung).

Der Alte antwortete nicht. Still ging er neben Florian einher, etwa um einen oder zwei Schritte zurück, aber immer gleichen Schritt haltend. Sie kamen an einen Scheideweg.

„Gute Nacht!“

Florian wendete sich rasch um. Eine völlig fremde Gestalt stand neben ihm; nur die Stimme war sich gleich geblieben.

„Wer bist Du?“ fragte er erschrocken, in ein wildes, von dunklem Vollbarte umrahmtes Antlitz schauend und den geheimnisvollen Menschen in Rodenjoppe, kurzen Hosen und bloßen Knien ängstlich mustern.

„Nun, wer soll ich den sein? Der Tirolersepp bin ich halt. Begreiffst Du jetzt, warum mich die Grünspechte nicht erwischen? Noch eines, Florian! Denke von mir nichts Schlechtes! Schwärzen und Wildern sind für uns keine Sünden, wenigstens glauben wir Bergler nicht daran. Ich bin gut; glaub' mir, ich bete mehr als Du! Aber das eine hab' ich heute erschaut: Du bist ein armer Tropf, der Rat und Hilfe braucht, und wenn Du beides nirgends mehr zu finden weißt, dann komm zu mir!“

„Aber wo finde ich Dich?“

„Droben beim Einsiedler am Abendmahl kannst Du mich erfragen.“

Florian schüttelte den Kopf. „Und was soll ich mit meinem Elende zu Hause anfangen?“

Der Alte schaute ihn durchdringend an.

„Warten! — Geduldig sein!“

Sie schieden von einander. Der Tirolersepp stieg waldeinwärts den steilen Berg hinan. Florian zögerte, wohin er seinen Schritt wenden sollte. Heimwärts? Dort erwartete ihn nur bitterer Unfriede, von dem er sich freilich gestehen mußte, daß er selbst einen guten Teil der Schuld trage. Hinein in das Waldesdunkel, um dort auf weichem Moose die warme Sommernacht zu verträumen? Dies hätte er wohl am liebsten getan, aber es hielt ihn ein gewisses Gefühl des Stolzes davon ab. Sollte es etwa im ganzen Dorfe heißen, der Florian habe sich nicht mehr in sein eigenes Haus heimzukehren getraut? Sein Auge schaute ob diesem Gedanken zornig in die mondhelle Nacht und seine Rechte suchte unwillkürlich nach dem Hausschlüssel in der Tasche, gleich als wollte er sich selbst zurufen: Noch bist Du der Herr des Hauses! Finster brütend schritt er den taufeuchten Wiesgrund aufwärts, als ihm eine dunkle Gestalt entgegenkam.

„Gute Nacht, Florian! Woher noch des Weges?“

Der Nagelschmied erschrak; es war der alte Pfarrer, der ihn begrüßt hatte.

„Geschäfte!“ erwiderte er verlegen. „Und Ihr?“

„Ich komme von einem lieben, armen Menschen, dessen scheidender Seele ich den Segen für die Ewigkeit mitgegeben habe. Es gibt nichts Schöneres, als wenn der Mensch im Frieden lebt und stirbt!“

Florian seufzte. „Glaub's wohl, daß das gut ist. Aber ein jeder kann das nicht!“

„Doch!“ gab der Pfarrer festen Tones zurück. „Der Friede ist jeden Tag in des Menschen Hand gelegt; nur müssen zuerst die Leidenschaften sterben. Florian, was macht Deine Schwester, die Barbara? Das ist eine goldige Seele!“

Der Nagelschmied zuckte zusammen und schnappte nach Luft. Fast hätte er dem Pfarrer sein Elend geklagt, aber der Stolz schloß ihm den Mund.

„Geht ihr schon so gut, als es uns armen Leuten gehen kann.“

„Halte die Barbara in Ehren!“ mahnte der ehrwürdige Seelsorger, die Hand zum Scheiden bietend. „So lange Deine Schwester bei Dir ist, hast Du einen guten Engel an Deiner Seite, der Dich nicht untergehen läßt.“



Florian hatte des Priesters Hand ergriffen und hielt sie fest.  
„Bergelt's Gott für Euer Wort, Herr Pfarrer! Ja, die Babett ist gut, seelengut. Ich wollte, ich wäre, wie sie!“

Und nun trennten sich beide.

Florians Seele blutete, als hätte sie Heimweh, aber nicht nach seiner Hütte, sondern nach dem Frieden, den sie verloren.

Morgen war's. Ein wildes Unwetter war vom Spitzstein her ins Tal gezogen und hatte nach argem Toben sich in einen Landregen aufgelöst. Die Wolken hingen tief über die Berge herab. Der Wald triefte von perlendem Naß, und Quellen, Brunnen und Wasserfälle sprudelten und rauschten mit doppelter Gewalt.

Wortlos, wund, zornig setzte sich Florian hinter den Tisch, um seine Morgensuppe zu essen. Sein Weib ging ab und zu, vermied es aber, sich wie sonst neben ihn zu setzen. Des Nagelschmieds Stirnader schwoll.

„Marie, warum issest Du nicht?“

„Hab' schon gegessen!“

Florian schaute verblüfft auf.

„Was soll das heißen?“ fragte er mit gepreßter Stimme.  
„Willst du nicht mehr mit mir an einem Tische essen?“

Sein Weib suchte die Achseln und wandte sich der Türe zu.

„Und wo ist Barbara?“

Die Nagelschmiedin drehte sich nach ihrem Manne und schaute ihm harten Auges ins Gesicht. Es schien, als streckte sich ihre Gestalt, da sie sich anschickte, ihm zu antworten.

„Fort ist sie!“

Florian fuhr empor. „Was sagst Du, meine Schwester hat mein Haus verlassen?“

„Ja. Ich habe sie ausgewiesen!“

„Heute Nacht?“

„Wann denn? Sie ging, allerdings mit Tränen in den Augen, aber sie ging, und das ist mir genug. Nun laß uns Frieden machen, Florian! Der Hexteufel ist mit ihr aus unserem Hause geschieden.“

Der junge Mann zitterte am ganzen Leibe, seine Brust hob und senkte sich in raschem Fluge, seine Fäuste hatten sich krampfhaft geballt.

„Meinst Du?“ schrie er, daß es von der niedern Decke widerhallte. „Nein!“ und seine Stimme sank zum tiefen, halblauten Tone herab. „Das soll Dir nicht vergessen und nicht verziehen sein, so lange ich lebe, daß Du meine Schwester verstoßen hast! Geh, ich hasse Dich!“ — —

— — Als am Abende vorher Florian so wild und unwirsch von seinem Weibe geschieden war, da zog sich dieses auf eine Stunde in seine Kammer zurück. Dort brütete Marie Zorn und glühende Rache, und als der Kessel des Herzens vom kochenden Gifte überzusprudeln drohte, stürzte sie in des Mädchens ärmliche Stube.

„Eine von uns beiden geht!“ schrie sie mit kreischender Stimme. „Du oder ich?“

Barbara erhob sich erschrocken von ihrem Bette.

„Was habe ich Dir zuleide getan?“ flehte sie zitternd und weinend.

„Alles!“

„Marie, wie kannst Du solches reden? Denke, das Gott Dich und mich hört!“

Ein höhrendes Lachen war die Antwort.

„Schwägerin, wenn Du nicht in einer Stunde das Haus verlässest, so gehe ich, ich, Deines Bruders eheliches Weib!“

Das arme Mädchen wischte sich den kalten Schweiß von der Stirne.

„Ist's auch meines Bruders Wille, daß ich gehe?“ fragte Barbara mit ersterbender Stimme.

„Ja!“

„Muß es heute noch sein?“

„Sogleich!“

„Gut denn! Ich gehe!“

(Fortsetzung folgt.)

## Ernte- und Wetterbericht.

**Maloje Medweshje, Kreis Taganrog, 6. August 1905.** Am 6. Juli hat man hier angefangen zu mähen. Die Witterung ist dabei recht günstig gewesen: nicht sehr heiß, auch kein Wind und Regen bis zur Beendigung des Dreschens. In den letzten Tagen des Juli hatten wir sturmartigen Wind ohne Regen. Das Erntergebnis ist verschieden. In unserer Kolonie lieferte die Desj.: Weizen-Harnowka von 5 bis 10 Tsch., an Gewicht bis 53 Pf.; Ufa-Weizen von 6 bis 8 Tsch., an Gewicht bis 52 Pf.; Gerste ist etwas geringer, von 50 bis 80 Pud pro Desj.; Hafer ist schwach, gibt nur bis 50 Pud. Das Getreide stand niedrig, der Mangel an Futter wird nicht ausbleiben. Die Ernte hat im Laufe des Juli geendet.

Pet. Gottfelig,

**Pfeifer, Gouv. Saratow, 3. August 1905.** Wie unser Lehrer Chr. Schaab schon einige Male im „Klemens“ berichtete, hätten wir schon mehrere Landregen gehabt. Leider entsprechen diese Mitteilungen nicht der Wahrheit. Wenn wir schon etliche Landregen bekommen hätten, so wäre die Viehweide nicht so schwach. Kraut und Kartoffeln sind ganz schwach. Da hat er auch geschrieben, es seien gute Aussichten vorhanden; aber leider ist's in Wirklichkeit ganz anders. Man nimmt es hier dem Berichtersteller übel, daß er der Redaktion solche, die Wahrheit entstellende Nachrichten liefert.

Ein Einwohner.

**Rosental, Krim, 13. August 1905.** Was die Ernte anbetrifft, so haben sich die Erwartungen der Landleute nicht ganz erfüllt; denn der Winterweizen litt während der Blütezeit, in welcher es zu viel regnete, etwas not. Er gibt von 4—10 Tsch. von der Desj.; Gerste von 8—12 Tsch.; Hafer von 10—20 Tsch.; Kartoffeln — ganz gut; Welschhorn — mittelmäßig. Das Dreschen ist bei vielen erst auf der Hälfte, ganz fertig ist noch niemand; es gibt nämlich eine Menge Stroh. Das Wetter ist trocken und heiß.

Chr. Moser, Lehrer.

## Briefkasten.

Herr S. Duffon. Adresse stimmt. Wir haben den „Kl.“ von № 1 an noch einmal an den Adressaten abgefertigt.

## Zum Ban

des katholischen Bethauses in der Stadt Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw, haben geopfert: (Die Summen in Rubel) Anton Müller 10. P. Joseph Rötter 15. Anna-Maria Baumann 10. Johann Grunsky 3. Martin Grunsky 1. Michael Selewsky 1. Alexander Eberhardt 10. Paul Grunsky 5. Ungenannt 40. Johann Mohr 5. In allem 100 Rbl. Bergelt's Gott!

Jakob Rißling.

Fernere Gaben bitte an folgende Adressen zu senden:

1) г. Александровскъ, Екатеринославской губ., д. Слышко, Якову Ив. Рислингъ.

2) г. Александровскъ, Екатеринославской губ., собств. домъ, г. Члену Окружнаго Суда Платону Петровичу Щепилло.

# Lehrer

mit Rechten sucht Stellung im Süden, in einem Dorfe oder auch bei einem Gutsbesitzer. Die Anfragen bitte nach folgender Adresse zu richten: г. Бериславъ, Херс. губ., с. Клостердорфъ свящ. Циммерманъ.



Fürs Land!

## Klemm's Wasser-Barometer.

Preis pr. Stück 1 Rbl., mit Versand 2 Rbl.  
" 2 " 2 Rbl., mit Versand 3 Rbl.

E. Klemm, St. Petersburg, Gr. Podjatschestaja 31. I.



**Allerlei.**

Der kleine Nationalökonom.

Lehrer: „Wenn die Ausgaben die Einnahmen überschreiten, wie nennt man das?“

Peter: „Eine Sauerwirtschaft, Herr Lehrer!“

Pessimistische Anschauung.

„Papa, wie sagt man die oder der Bilanz?“

„Moriz, merk' Dir's: Bilanz ist immer weiblich, weil sie gewöhnlich falsch ist!“

Einfache, dauerhafte wirtschaftliche  
**Separatoren**  
ganz ohne Einsätze  
letztes Patent  
der Fabriken **Heinrich Lanz**  
für Leistungen  
von 7 bis 9 Bedro Vollmilch pro Stunde  
Preise 55 Rbl. und 65 Rbl.  
Wiederverkäufern Rabatt.

**Separatoren**  
Für Industriezwecke  
für große Leistungen.  
Fabrik-Niederlage  
**Heinrich Lanz**  
in K o s t o w a / D o n.

Redakteur J. Kruschinskih.

**Suche eine Stelle als Hauslehrer**

in einer katholischen Familie. Bin katholisch, noch ledig und habe schon ein Jahr als Hauslehrer im Dienste gestanden. Offerte bitte an folgende Adresse zu richten: Таврической губ. чрезъ Гальбштадтъ, Пришибской вол. сел. Вальдорфъ Адаму Вальтеру.

**Gesucht** wird ein guter Organist. Besoldung 400 Rbl. nebst Wohnung und Beheizung. Kann er zugleich die Lehrerstelle für 5—6 Kinder begleiten, so 600—700 Rbl.  
Adresse: Ст. Гейковка Екатер. ж. д. Ксендзу I. Шнейдеру.

**Ein junger katholischer Mann**

sucht Stellung als Lehrer bei einer katholischen Familie. Offerte bitte an folgende Adresse richten zu wollen: Черезъ слободу Покровскую, самарской губ., Тонкошуровской волости, с. Тонкошуровка, I. Шнейдеръ.

**Interessenten zur Nachricht!**

Der Unterricht an der Anstalt Pf. Jaf. Scherr, Kolonie Karlsruhe, beginnt heuer am 12. September.

**Alexander Kindsvater**

Saratow

Kontor: Alexandrowskaja 21, General-Agentur „Rossija“  
Niederlage: Barizinskaja 84

empfiehlt unter Garantie

**echte französische Mühlsteine**

der „Société Générale Meulière“

**echte Schweizer Seidensiebe**

der Fabrik „Dufour“

sowie Walzenstühle und alle anderen Mühlenbedarfsartikel der Mühlenbauanstalt G. Daverio.

**Lager**

**landwirtschaftl. Maschinen und Geräte,**

Dreschgarnituren, Lokomobilen, Dampfmaschinen, Turbinen, Naphta-Solaröl-Motore

u. s. w., u. s. w.



**J. Ohnesorge**

Saratow, Deutsche Str. im eigenen Hause  
Größtes Spezialgeschäft gegründet 1875.

**Reichhaltiges Lager**

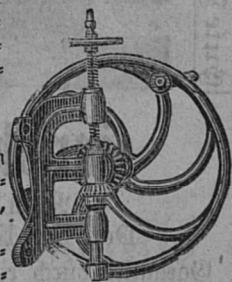
von Jagdgewehren, Revolvern u. allem Jagdzubehör. Freier Verkauf von Jagdpulver mit obrigkeitlicher Genehmigung.

Für Händler Fabrikpreise.

Nähmaschinen in größter Auswahl u. zu sehr billigen Preisen. Handwerkzeuge für Schmiede, Schlosser, Wagenbauer, Tischler u. Schuhmacher. Drehbänke, Bohrmaschinen, Feilen, Werkzeugstahl, Gewindeschneidzeuge, Mühlspiden, Schleif- u. Wehsteine.

**Sämtliche Gartengeräte**

sowie: Baumsägen, Baumscheren, Spaten, Garten Gießkannen, Spritzen u. s. w. Fleischhack- u. Wurstmaschinen, Separatoren zum Entrahmen der Milch, Buttermaschinen, Farbenmühlen in allen Größen. Feinste Solinger Stahlwaren, Taschenmesser, Scheren u. ganz besonders gute Rastermesser. Beste englische Schafscheren, Schlittschuhe in allen Größen. Feuer- u. diebesichere Geldschränke u. Schatullen.



Decimal- und Tafelwagen für Kaufleute und Händler.

Alle Arten von Schlössern für Ambaren, Türen, Schränke, Komoden u. s. w.  
**Eiserne Ofen für Steinkohlen, Kerosinkochöfen Primus und Gräs.**

Saratow,  
Barizyner Straße,  
im Hause Lichtenwald.

**Eigene Fensterglas-Niederlage u. Magazin**  
der Fabrik von **W. A. Paschkows** Nachfolger u.  
Zu Fabrikpreisen ist stets zu haben:  
Einfach und doppelt böhmisches, sowie farbiges und gewöhnliches Glas und  
Diamanten zum Glaszschneiden.  
Saratow, Barizyner Straße, im Hause Lichtenwald.

Saratow,  
Barizyner Straße,  
im Hause Lichtenwald.





**Infolge der Konkurrenz!**

Statt 6 Gegenstände jetzt 7.

Die geehrten Käufer, die für 7 Rbl. 75 Kop. 6 Gegenstände bestellen, erhalten jetzt als unentgeltliche Prämie noch extra eine

elektrische Taschenlaterne.

Fabrikslager von Uhren, Gold-, Silber- u. Brillant-Waren

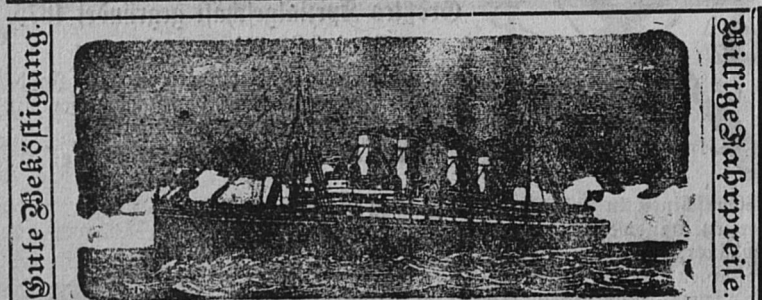
**I. Blechmann,**

Odessa, Große Arnauskaja Str., Haus Weingurt.

Infolge großen Vorrats von Waren im Lager bestimme ich die äußersten Preise: nur für 7 R. 75 K. mit Übersendung verkaufe folgende 6 Gegenstände, welche im Einzelverkauf 12 R. 75 K. kosten: 1) Eine Herren-Taschenuhr aus schwarzem Stahl, mit 3 Deckel geschlossen, ohne Schlüssel aufziehbar, der oberste Deckel ist für das Gravieren des Monogramms vergolbet; der Mechanismus ist von der bekannten Fabrik „Univerfal-Match“ (für welche ich viele Dankschreiben erhalten habe) 7 R. 25 K. 2) Eine Kette aus amerikanischem Gold 1 R. 50 K. 3) Ein Pariser Kompaß oder ein Binokle mit pikanten Ansichten 50 K. 4) Ein Mundstück aus Silber (84 Probe) mit Bernstein, kaufmännische Arbeit 1 R. 5) Ledernes Portmonnaie von ausländ. Leder, das Schloß enthält einen Kautschuk-Stempel für den Namen des Bestellers 1 R. 50 K. 6) Gold. Ring (56 Probe) mit Steinchen 1 R. Summa 12 R. 75 K. für nur 7 R. 75 K. Ebenjohle Uhr aus amerikanischem Gold 1 R. teurer. Die Uhr ist bis auf die Minute reguliert. Bestellungen werden sofort ausgeführt, durch Nachnahme. Preisliste gratis. Bitte um genaue Adresse.

Bei Versendung der Bestellung wird noch eine kostenfreie Prämie beigelegt.

Anmerkung: Nach dem asiatischen Rußland und Sibirien berechne 45 Kop. mehr für Übersendung. Bestellungen werden nur erledigt bei 1 Rbl. Vorauszahlung; letztere kann auch in Briefmarken eingekandt werden.



Gute Beköpfung.

Billige Fabrikpreise.

**Karlsberg, Spiro & Co.,**

Riga. Libau. Odessa.

Von der Regierung concessioniertes Contor.

Garantirt durch eine, bei der Reichscaffe hinterlegte Caution von 15000 Rubel.

**Pasagier-Be förderung**

mit Post- u. Schnelldampfern nach allen Weltteilen.

Von sämtlichen Eisenbahnstationen werden direkte Billete nach Libau (Либава) ausgegeben. — Von Libau aus kann jeder Reisende ein direktes Bilet bis zu seinem Bestimmungsorte erhalten, da direkte Billete nach allen Eisenbahnstationen der Vereinigten Staaten und Canada ausgegeben werden. Auf der ganzen Reise von Libau nach Amerika haben die Reisenden nur einmal umzusteigen. — Wer zu reisen beabsichtigt, tut gut, zuvor bei uns anzufragen. Jede Anfrage wird prompt beantwortet.

Adresse: **Карлсбергъ, Спиро и Ко.**  
ЛИБАВА, Курляндской гу.

Адресъ для телеграммъ: **КАРЛСБЕРГЪ—ЛИБАВА.**

Außerdem erteilen unsere Kontore in: **Riga Pauluccistr. № 10. Odessa Ekaterininskaja 85 Ecke Maloarnautskaja** jede gewünschte Auskunft.

**Suche** eine Stelle als Hauslehrer. Anfragen zu richten an die Expedition dieses Blattes.

Lesen und überzeugen Sie sich, daß es eine **für Katholiken** **höchst wertvolle Sache**

von erhabener Schönheit ist, die Sie für 8 R. 50 K. mit Übersendung auf dem Lager von A. Fischberg in Odessa, Große Arnauskaja Str. 93 haben können.

Wer eine wirklich dauerhafte Uhr mit geregelttem Gang und dabei mit einem eleganten, fein gearbeiteten Bildnisse zu haben wünscht, dem empfehle ich besonders die neuerfundene Uhr, mit in künstlicher Ausführung mit Elfarbe auf dem Glase dargestellten Bildnissen

**Papst Leo XIII. und Papst Pius IX.**

Diese Uhr ist rund, von einer Seite die künstlerischen Abbildungen und das Zifferblatt und von der anderen die Vorrichtungen zum Aufziehen. Die Uhr hängt frei an der Wand, ohne viel Platz einzunehmen, und dient gleichzeitig als Zierde und Gegenstand teurer Erinnerungen, welche teilweise Einfluß auf die religiöse Erziehung der Kinder haben können. Die Uhren sind bis auf die Minute reguliert mit Bürgschaft für richtigen Gang auf fünf Jahre. Die Uhren werden nur mit Nachnahme des Betrages bei vorläufiger Einzahlung von 2 Rbl. versandt (Auch Briefmarken werden angenommen).

Anmerkung: Bei Übersendung nach dem asiatischen Rußland 1 R. mehr.

Adresse: Складъ А. Финшберга, Одесса, Больш. Арнаутская 93.

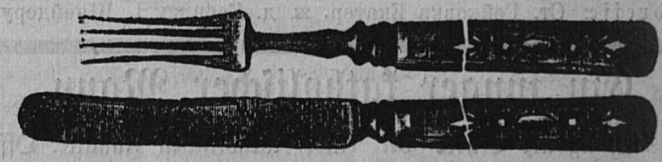
**Magazin Iwan Dawydow Niederlage**

Saratow, Moskauer Straße, unter dem Bezirksgericht.

**Speziell**

Farben, Lacke, Firnisse, alle möglichen Pinsel und alles Zubehör für Anstreicher. Preisliste gratis und Auskünfte unentgeltlich.

Die Preise sind für alle Waren außer Konkurrenz.



**Beste Solingener Stahlwaren,**

Rasiermesser mit Garantie, Tischmesser mit Gabeln, Scheeren aller Art, Taschenmesser, Jagdmesser und Dolche, Fleischhackmaschine für Haus und Wurstmachereien, beste englische Werkzeuge für Tischler, Schreiner, Schmiede, Schlosser und Schuster.

**Billigste Fabrikpreise.**

**Stahlwarenmagazin**

**A. G. Trejbal**

Saratow, Alexandrowskaja Straße, Haus Tillo.

**Leinwand,** besonders dauerhaft, ohne Appretur (glanzlos); fertige Herren- und Damen-Wäsche der bekanntesten Firmen;

samtliche Teppiche, Tischtücher u. a. Reisebetten, Betttücher und Überzüge empfielt zu gewissenhaften und festen Preisen

das neueröffnete **A. A. Chudoshin u. Sohn.** Magazin

Moskauer Str., Haus der Gesellschaft des gegenseitigen Credits, unter dem Moskauer Hotel.



Bestes Magazin

# F. Sorokin in Saratow,

Theaterplatz, Haus der Russischen Handels-Industrie-Bank.

Reichste und mannigfaltigste Auswahl in fertigen Kleidern:

Herren-, Damen-, Kinder- und Uniformkleider für Schüler.

Annahme von Bestellungen auf Herren-, Damen- und Uniformkleider aller Ressorts aus gedie-  
genem Material der besten russischen und ausländischen Fabriken.

Eleganter Schnitt. \* Vortreffliche Arbeit. \* Volle Garantie.

## Arpin

ist v. Wet. Komitee (Minist. d. In.) geprüft und erlaubt. Jeder Tierbesitzer sollte es vorrätig halten, weil es bei vielen Krankheiten ausgez. Dienste leistet. Rl. Dose mit Gebr.-Anw. 1 R. 65 R. gegen Nachnahme.

Den Pferdeschoner sollte jeder Landwirt benutzen. Preis 4 Rbl. gegen Nachnahme.

**Massenmord**, unfehlb. Mittel gegen Ratten u. Mäuse; schadet nur diesen. Dose mit Gebr.-Anweisung gegen Nachn. 1 R. 15 R.

Южно-Русское сельско-хоз. Товарищество, Θεοδοσία.

Fensterglas-Niederlage und Magazin

## J. J. Zell

Saratow, 2. Stadtkorpus, Moskauer Str., zwischen der Nikolstaja und Alexandrowskaja.

Spezieller Handel mit böhmischem, halb-weißem u. mattem Glas verschiedener Fabriken.

Ebenso ist stets zu haben: Farben-, Muster- u. Spiegelglas verschied. Fabriken, Diamanten zum Glashneiden, Spiegel in verschiedenen Größen mit und ohne Rahmen, Bilderrahmen und Bilder.

Bestellungen auf allemöglichen Glasarbeiten werden entgegengenommen.

Klein- und Großhandel. ♦ Preise ohne jede Konkurrenz.

Telegrammadresse: Saratow—Zell.

Telephon № 459.

## August Ihra, Riga

Contobücher u. Couvert-Fabrik,

Lithographie- Stein- u. Buchdruckerei

Erbittet rechtzeitige Bestellungen

pro 1906 auf

August Ihra's Geschäftskalender.

August Ihra's Abreißkalender.

August Ihra's Tafelkalender.

August Ihra's Notizbloc-Kalender.

En gros—en detail. ♦ Preislisten gratis.



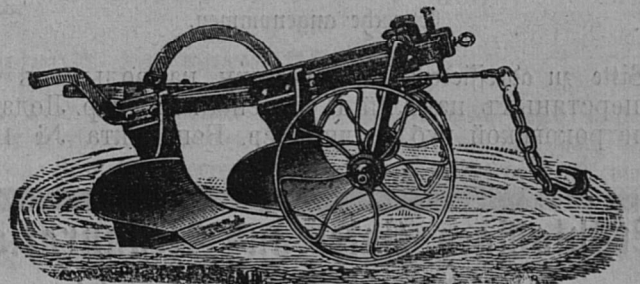
**Rosenkränze**, starkgefaltet, in vorzüglicher Ausführung u. in größter Auswahl zu billigsten Preisen. Auf Wunsch lassen wir nach erfolgtem Kauf dieselben von den hochw. Kreuzherrenpatres (ohne Kosten für die Käufer) weihen. Rosenkranzpreisliste gratis u. franko.

Butzon &amp; Bercker, Kevelaer (Rhld.) Nr. 41.

Verleger des Heiligen Apostolischen Stuhles.

## ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Успѣшно приготавливаю къ экзамену на званіе учителя по 50 р. въ мѣсяць за ученіе, столъ и квартиру съ мойкой бѣлья. Тотъ, кто выдержитъ экзаменъ, долженъ уплатить мнѣ еще сто руб какъ награду за тяжелые труды. Я. Гейсъ, К. Штейнъ, I. Ценглеръ, Э. Бюлеръ, К. Шильдкретъ, К. Киндонъ, Г. Ринкъ, П. Кенигъ, Э. Вѣльй, М. Вехлеръ, Р. Штейнъ и А. Гельблингъ, отъ всѣхъ имѣю благодарности за успѣшную и быструю подготовку. Адресъ: Г. Николаевъ (Херс. губ.), Потемкинская № 85, уголь Мѣщанской, И. П. Березовскому. Принимаю также дѣтей, начиная съ 8-ми лѣтънаго возраста, въ собственную прогимназію.



Fabrikniederlage

landwirtschaftlicher

## Maschinen und Geräte

— der —

Rjasaner Fabrik

Aktiengesellschaft.

Eigene Niederlage: Jarizhner Straße, zwischen der Wolfstaja und Alexanderstraße, № 77.

Stets auf Lager vorrätig zu vollkommen zugänglichen Preisen.

Sämaschinen, Pflüge,

zwei- und mehrscharige,

Anshülser, Saatzpflüge, Eggen

und andere Geräte.

Adresse: гор. Рязань, Рязанскому заводу земледѣльческихъ машинъ.



Ergänzung der täglichen Nahrung mittelst kleiner Quantitäten von

## DR. HOMMEL'S HAEMATOGEN

bewirkt bei KINDERN JEDEN ALTERS WIE ERWACHSENEN

schnelle Appetitzunahme, rasche Hebung der körperlichen Kräfte, Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Zu haben in allen Apotheken und Apotheker-Magazinen.

Hauptdepot für Russland: Gross-Ochta Apotheke, Abteilung «Haematogen», St. Petersburg.

Warnung v. Fälschung. Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommels“ Haematogen“. Von Tausenden von Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

## Französischer Tricot

Sehr dauerhafter, praktischer Stoff für elegante und solide Herren-Anzüge. Die Farbe des Fonds ist schwarz, durchwebt mit modernen grauen Funken. Die Fabrik versendet auch  $4\frac{1}{2}$  Arschin Stoff zu einem vollständigen Anzuge für 5 Rbl. 75 Kop.

Bei Bestellungen von Stoffen zu drei oder mehr Anzügen wird das zu denselben erforderliche Futterzeug vollständig



**Gratis** geliefert.

Die Verpackung erfolgt auf Kosten der Fabrik. Die Übersendungskosten trägt der Besteller, auf Wunsch per Nachnahme. Falls der Betrag gleichzeitig mit der Bestellung, der Fabrik eingesandt wird, erfolgt die Zusendung der Ware bereits ohne jegliche Zuzahlung von seiten des Bestellers. Aufträge werden nur in russischer und deutscher Sprache angenommen.

Bitte zu adressieren: На фабрику камвольныхъ и шерстяныхъ издѣлій Г. Розенблума. гор. Лодзь, петроковской губ.. улица св. Бенедикта № 12.

## Erstklassiges Hotel und Restauration

### „R o s s i j a“

— Saratow, Deutsche Straße. —

Neu remontiert. Alle Zimmer elektrisch beleuchtet. Fahrstuhl. Nummern mit Wäsche und Beleuchtung von 1 Rbl. bis 6 Rbl. pro Tag. Das Buffet ist mit in- und ausländischen Weinen, sowie Weinen eigener Abfüllung versehen. Die Küche steht unter meiner persönlichen Aufsicht.

Achtungsvoll G. K. Wohlgemut.

## Russisch für Deutsche

Original-Methode Toussaint-Langenscheidt, I. u. II. Kurs, komplett, in schön geprägter Mappe aus englisch. Leinwand nebst Futteral. Preis 12 R. ohne Übersendung.

Dieses Werk ist das anerkannt beste zur gründlichen und selbständigen Erlernung der russischen Sprache für Deutsche und ist zu haben bei

H. Schellhorn u. Co., Saratow.

Stoffern heilt dauernd d. Sprachlehranstalt, (mit Pension) Prov. Martin Wagner. Neueste Methode: keine Rückfälle!!

C. П. Б., Лѣсной, Старо-Паргол. просп. 31.

Honorar nach Heilung. Verlangen Sie Prospekte gratis u. franco.

Доволено цензурою. Саратовъ 23 августа 1905.



Nach Amerika, Afrika u. Australien werden Passagiere schnellstens, bestens und billigstens auf weltberühmten Schnelldampfern vom

Handelshause „Alexander Rapoport“ (von der Regierung zum Verkaufe von Schiffskarten concessionirtes Schiffskontor) befördert.

Adresse: Odessa, Ekaterinenstr. № 85, Ecke kleine Arnautskaja. Filiale Simferopol (Taurien) Bevollmächtigter W. Kuter Hospitalstraße eigenes Haus.



Das edelste ♦ ♦ ♦

♦ ♦ ♦ und immer wertvolle Metall

ist Silber 84-ter Probe!



Bitte meine Firma nicht mit Waschaner Firmen zu verwechseln.

Wer eine gute und richtige Uhr haben will, dem empfehle ich: 1) Silberne Uhr 84. Probe, Anker auf 15 Steine. 2) Silberne massive Kette 84. Probe, Panzer Arbeit. 3) Silberner Schlüssel 84. Probe. 4) Silberne Broloque 84. Probe, elegante Zeichnung. 5) Silbernes Mundstück 84. Probe, Kautschische Arbeit. 6) Goldener Ring 56. Probe mit farbigem Stein. 7) Pappros- oder Tabakdose aus Nidel oder Leder, elegante Arbeit. 8) Englisches Taschenmesser aus Stahl mit 2 Messern. 9) Portmonnaie mit 7 Abteilungen aus englischem Leder mit mechanischem Schloß, welches enthält ein Kautschuk-Stempel mit Vor- und Familien-Namen des Bestellers oder eine elektrische Taschenlaterne mit wunderbarem Licht. 10) Ein Flakon Stempelfarbe, reicht für 6 Monate. 11) Taschen-Schutzfutteral für Uhren, schützt die Uhr vor Stößen und Fallen. — Eben solche Uhr mit allen Zugaben, vergolbet 1 Rbl. 50 Kop. teurerer. Die Uhren sind bis auf die Minute reguliert und garantiere ich für richtigen Gang 6 Jahre. Die ganze Garnitur versende ich sofort gegen Nachnahme ohne Anzahlung

für 11 Rbl. 75 Kop. —

— mit Übersendung.

Anmerkung: Nach dem asiatischen Rußland und Sibirien berechne 45 Kop. mehr für Übersendung. Bestellungen werden nur erledigt bei 1 Rbl. Vorauszahlung; letztere kann auch in Briefmarken eingesandt werden.

Bestellungen sind zu richten an:

## A. Waizze

Odessa, Große-Arnautskaja Straße Nr. 93.

Herausgeber H. Schellhorn.

Царовая Типо-литография Г. X. Шельгорц и К

Eine Garnitur von 11 wertvollen Gegenständen nur 11 R. 75 K. mit Übersendung.